

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freiständiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland 11 Francs 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Model No. 7

Heutige Strada Grigorescu

Telefon 22/88.

Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garnondzeile ist 2 Francs. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelit, M. Dutes Nachf., Max Augenfeld & Emerich Behner, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, P. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Politische Umschau.

Bukarest, 22. April 1910.

Die Reise des Kaisers Franz Josef nach Bosnien im Monat Juni wird von unterrichteter Seite bestätigt. Sie wird, wenn nicht ganz unvorhergesehene Ereignisse eintreten, unter Entfaltung kaiserlicher Pracht erfolgen. In Wiener parlamentarischen Kreisen kam der Entschluß des greisen Monarchen, sich den Strapazen einer so langen ermüdenden Reise zu unterziehen, überraschend. Dagegen wird allgemein anerkannt, daß diese Kaiserreise im Staatsinteresse dem Kaiser angesichts der verblüffenden Wendung der politischen Stimmung in Bosnien und der Herzegowina von den verantwortlichen Stellen empfohlen werden kann. Seit einem Jahre hat die ganze politische Lage in Bosnien eine grundstürzende Veränderung erfahren, die in der Wahlbewegung anlässlich der Wahlen in den bosnischen Landtag hervortritt. War bis zur vollzogenen Annexion in Bosnien und Herzegowina nur ein kleiner Teil der Mohammedaner, die sogenannte muslimanische Fortschrittspartei, unter Kulowic Effendi unbedingt royal und österreich-freundlich, so haben jetzt nicht bloß die bis zum Vorjahr intransigente muslimanische Organisation unter Ali Beg Fiodus, sondern auch die ausgesprochen faktische serbische Nationalorganisation unter Gligor Jestencic lokale Erklärungen abgegeben. Nur eine ganz kleine serbische Fraktion unter Dr. Duschjan Basiljewic, die sogenannte Maros-Partei, hat noch nicht ihren vollständigen Anschluß an die geschaffene staatsrechtliche Sachlage erklärt.

Angeichts des vollständigen Umschwunges der früheren politischen Stimmung unter den Nationalitäten in Bosnien und der Herzegowina ist die Kaiserreise als ein Ereignis aufzufassen, durch das überall die Tatsache in die richtige Erscheinung gerückt werden soll, daß die Erneuerung der Hoheitsrechte des Hauses Habsburg-Lothringen auf Bosnien ein, wie die politische Nachwirkung nunmehr bestätigt, unerlässlicher Staatsakt im Interesse der zivilisatorischen Entwicklung Bosniens war. Der Kaiser wird die Huldigung der ganzen Bevölkerung in Serajevo und Mostar entgegennehmen. Der bosnische Landtag, den am 3. Juni Erzherzog Leopold Salvator im Namen des Kaisers feierlich eröffnen wird, wird voraussichtlich noch versammelt sein, um an der Huldigung teilzunehmen. Abgesehen von dem vorübergehenden Besuch Kaiser Franz Josefs in dem kroatisch-bosnischen Grenzort Bosnisch-Brod ist seit König Ludwig dem Großen kein ungarischer König mehr in Bosnien gewesen. Die Anwesenheit Kaiser Franz Josefs in Bosnien und der Herzegowina wird in deutschen Kreisen in Erinnerung bringen, daß diese Länder einst als Herzogtum von Sancta Sawa vorübergehend im Mittelalter unter den Habsburgern in einem Vasallitätsverhältnis zum Römischen Reich deutscher Nation standen.

Die innerpolitischen Kämpfe in Deutschland sind für die Franzosen natürlich ein Gegenstand des Entzückens und ein Anlaß zu ausschweifenden Hoffnungen. Damit verbindet sich dann auch ein neues Aufblühen des Chauvinismus. So beschuldigen gewisse diplomatische Kreise die französische Regierung, daß sie der deutschen zu viele Zugeständnisse mache. Die „Opinion“ des streitbaren Paul Doumer erwähnt zwei bestimmte Fälle solcher „übertriebenen Gefälligkeit“. Bisher habe Frankreich das Monopol der Kabelverbindung zwischen Afrika und Südamerika besessen. Nun habe aber Deutschland ein Kabel zwischen Brasilien und den Canarischen Inseln gelegt, dessen politische Bedeutung klar genug sei und Frankreich habe ohne jede Kompensation gestattet, daß diese Kabel bis an seine afrikanische Küste fortgesetzt werde. Noch bedenkllicher sei aber, daß Deutschland die Erlaubnis erhalten habe, die telegraphische Linie von Emden, die bisher nach Penzance in England führte, nach Brest überzuleiten. Bereits sei Cherbourg zu einem festen Punkte der deutschen Ozeandampfer geworden, und nun werde auch noch Brest durch ein deutsches Kabel mit einem deutschen Hafen verbunden. Für die französische Landesverteidigung könne das gefährlich werden und trotzdem habe die französische Regierung nicht die mindeste Kompensation dafür zu verlangen gewagt.

Im gleichen Zusammenhange ist auch die neueste Auslassung des Junius des „Echo de Paris“, d. i. des ehemaligen Botschafters in Rom Charles de Monty zu erwähnen. Er knüpft an die Worte des Abbe Wetterlee im Landesauschusse an und singt noch einmal das alte Lied der Revanche mit einigen neuen Variationen. Er sagt:

Nach meinen aus bester Quelle geschöpften Erkundigungen ist die deutsche Kriegsmacht bei weitem nicht mehr so solid wie zur Zeit des alten Wilhelm und seiner drei Paladine Bismarck, Moltke und Roon. Das deutsche Heer hat an Ausdehnung gewonnen, aber noch mehr an Tiefe verloren. Der jetzige Kaiser hat nichts von einem Krieger noch auch von einem Herrscher, der es wie sein Großvater verstände, hervorragende militärische Kapazitäten an die rechte Stelle zu setzen und darin fest zu halten. Wir dürfen daher den Wunsch aussprechen, daß unser Land in naher Zukunft seine Ueberlieferungen der Nationallehre wieder aufnehmen und die nötigen Opfer bringen wird, um die Rückkehr Elsaß-Lothringens in die große französische Familie zu ermöglichen.

„Junius“ ist heute einer der wenigen Pariser Journalisten, die den Krieg von 1870 als erwachsene Männer erlebt haben. Das dient ihm zur Entschuldigung; aber auffallend bleibt es immerhin, daß ein so stark verbreitetes Blatt wie das „Echo de Paris“ seinen Lesern diese Revancheliteratur zu bieten wagt.

Die innerpolitische Lage des Ministeriums Luzzatti ist

keineswegs leicht. Es ist kein Pessimismus, wenn man sagt, daß die Lage des Kabinetts mißlich und schwierig ist vom ersten Tage seiner parlamentarischen Vorstellung an, die auf den 28. d. M. festgesetzt ist. Das hat mehrere Gründe. Vor allen Dingen weiß niemand, wie es möglich sein wird, ein Programm zu kombinieren, das auf die Beteiligung der Radikalen an der Regierung Rücksicht nimmt, ohne die Mehrheit des Hauses vor den Kopf zu stoßen. Die Radikalen deuten in ihrer Presse an, daß sie keine Opfer gebracht hätten, als sie dem Ruf Luzzattis folgten. Der radikale Unterstaatssekretär Vicini hat in einer Rede in Bellettri gesagt, die Radikalen seien nicht geneigt, ihr Programm an der Türe der Ministerhotels zu lassen, wie die Orientalen ihre Schuhe am Eingang der Moschee. Das wurde nun von den anderen Parteien so aufgefaßt, daß Luzzatti tatsächlich bereit sei, bis zu einem gewissen Grade antiklerikale Kirchen- und Schulpolitik zu treiben.

In diese Richtung schienen auch außer der Rede des Unterstaatssekretärs kleine Anzeichen zu weisen: So hat der neue radikale Eisenbahnminister Sachi den Nonnen, die als Krankenschwestern reisen, die bisher gewährte Fahrpreismäßigung entzogen, und der Kriegsminister Spingardi hat an die Truppentommandos ein Zirkular gegen die Tätigkeit der katholischen Jugendvereine unter den Rekruten geschickt. Aber die Bedeutung, die man diesem Symptom gab, wird von der Luzzatti nahestehenden Presse rundweg geleugnet und dabei wird der Anschein erweckt, als sei keine Änderung der Kirchen- und Schulpolitik beabsichtigt, was wiederum die Radikalen irritiert, ohne daß die Rechte ihr Mißtrauen verliere.

Noch weit gefährlicher für die Regierung ist aber eine wachsende Mißstimmung unter der 200 Mann starken Partei Giolittis, auf deren Anhängererschaft die ganze ministerielle Kombination aufgebaut ist. Nicht nur daß die auf der Rechten stehenden Elemente der Partei (als deren Führer der gewesene Arbeitsminister Bertolini anzusehen ist) durch den Eintritt der Radikalen verschmüpft sind, sondern auch im liberalen Gros schleicht der Geist der Fronde. Man wirft Giolitti seinen Egoismus vor; er habe bei der abermaligen Ablehnung der Regierungs-Übernahme am 21. März an sich gedacht und nicht an die Partei; seine Anhänger seien ihm treu, aber unter der Bedingung, daß er von seinem Recht als Chef der Majorität Gebrauch mache, anstatt die Partei „wie Landsknechte zur Mehrheitsbildung heute an Sonnino, morgen an Luzzatti zu vermieten“. Infolge dieser Mißstimmung spricht man sogar von Spaltungen, von Bildung neuer „unabhängiger“ Gruppen, und am 21. d. M. wird in Rom ein neues politisches Blatt „L'Affiere“ (Der Herold) erscheinen und den Standpunkt der Giolittianer, wie es heißt, mit Schärfe vertreten.

Zu diesen Anzeichen, die für Luzzatti nicht eben verheißungsvoll sind, kommen die positiven, technischen Schwierig-

Feuilleton.

Volksunwissenheit in Rußland.

Von der Armeligkeit der geistigen Entwicklung der russischen Bauernschaft entwirft ein Mitarbeiter des „Westnik Jewropy“ in einem „Das Volk und der Krieg“ betitelten Artikel ein deutliches Bild. Trotz aller Verbreitung der Schulbildung schreitet die geistige Entwicklung der russischen Bauern nur langsam vorwärts. Alberne, vom Volk selbst erdachte Legenden haben sich häufig so fest eingewurzelt, daß vor ihnen selbst die Wissenschaft machtlos ist. Die russische Bauernschaft hat sogar von ihrem Vaterlande nur unklare Vorstellungen, von den anderen Ländern gar nicht zu reden.

In den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden in verschiedenen Gegenden Rußlands Umfragen über die auf der Erde lebenden Völker veranstaltet. Hier sind einige der eingelegenen Antworten: „Die Türken sind katholischen Glaubens.“ — „Was die Tataren machen, weiß ich nicht, die Katholiken aber sind ein besonderes Volk.“ — „Die Engländer sind katholischen Glaubens.“ — „China ist so ein Volk, das ebenso glaubt wie wir.“ — „In China ist das Volk getauft.“ Ueberhaupt zeigt das russische Volk eine sonderbare Anhänglichkeit an China, nennt es oft „Dunkel China“ und glaubt, daß es Rußland ergeben sei.

Nach der Anschauung des Volkes ist China das mächtigste und reichste Land der Welt: „China ist das reichste Land, weil es in sich selbst lebt.“ Die Stärke Chinas wird hauptsächlich dadurch erklärt, daß es noch keinen Krieg geführt habe: „Das chinesische Land hat seit Anfang der Zeiten seine Kraft nicht verloren.“ — „Das stärkste Land ist China; es hat noch mit keinem seine Kraft verbraucht, deshalb ist es auch stark.“ — „China ist stärker als alle, weil es viele Menschen hat und seit Anbeginn der Zeiten mit niemandem Krieg führen wollte.“ Während des russisch-türkischen Krieges erzählte man im Volke über China die lächerlichsten Dinge: „China erhebt sich für Rußland. Der Zar glaubt China nicht, er fürchtet,

daß es Rußland betrügt, er sagt zu ihm: „Du, China, bewache dein Schwarzmeerufer, und ich werde meines bewachen.“ — „Ja, wenn nur China uns helfen würde“, sagten andere. „Ja, der Zar traut eben China nicht“, fügte man mit Bitternis hinzu. Die Volkszählung im Jahre 1897 hatte eine ganze Reihe von Legenden über China zur Folge. Im Dwerschen Gouvernement erzählte man: „Der Zar von China hat zwei Söhne. Bei seinen Lebzeiten teilte er sein Reich unter sie. Der jüngere Sohn wollte unseren Glauben annehmen und unsern Zaren zum Taufvater haben. Unser Zar taufte ihn, und dafür hat ihm sein Täufling 20.000 Quadratwerst Land geschenkt. Nun will unser Herrscher die Kosaken vom Don dorthin jagen, und an den Don wird er von hier übersiedeln lassen, wird er gutwillig einladen.“

Anders verhält sich das russische Volk zu England. Wenn China der treue Freund ist, so ist England der ebenso unwandelbare Feind, ewig hinterlistig und schlau und immer bereit, Rußland zu schaden. „Das englische Volk ist sehr schlau. Alle Listen kommen von den Engländern her“, sagen die Bauern. Besonders viele Legenden hier entstanden nach dem russisch-türkischen Krieg. In den ... erzählte man, daß die Engländerin (das heißt England) „von sich aus eine unterirdische Eisenbahn nach Plewna baute und auf ihr dem Türken Truppen und Lebensmittel zuführte, aber Tschernujew sah die Eisenbahn der Engländerin gleich und befahl, sie zuzuschütten. Da wurde Plewna denn auch gleich genommen“. Stobelew ist nach der Anschauung des Volkes nicht gestorben, sondern einfach verschwunden, woran die „Engländerin“ schuld ist. Hierüber hörte W. G. Korolento folgende Erzählung: „Stobelew steht auf dem Balkan gegenüber der Kaiserstadt, und die Engländerin hat den Weg versperrt. Der Deutsche sagt auch: „Wenn Stobelew auch auf dem Balkan steht — die Engländerin wird ihren Kopf schütteln, und er wird sich davon machen.“ Er aber hörte das und wurde zornig: „Ach“, sagte er, „sie ist so eine ... Gib sie mal her, ich werde sie ...“ Nun, und er bog sie um — „Auf russische Art?“ „Ja, sie war natürlich beleidigt.“ — „Immerhin eine Königin.“ — „Kaiserin sogar! Nun, unser Zar

wird doch wegen Stobelew nicht Krieg führen. Und Stobelew verschwand, als ob er erschossen worden wäre. Aber wenn wieder ein Krieg kommt, wird er schon da sein.“ Alle Intrigen rühren von der Engländerin her. Sie ist sogar an der Choleraepidemie in den neunziger Jahren schuld: „Sie erfuhr, daß in Rußland viel Volk geboren sei, da hat sie die Ärzte bestochen, damit diese die Brunnen vergiften und im Volke das Sterben säen. Das heißt, sie wollte, daß das russische Geschlecht weniger wird und leicht auszurotten ist.“

Auf Grund eines so feindseligen Verhaltens gegen die Engländerin hat sich im Volksbewußtsein ein solches Ereignis wie die Heirat eines englischen Prinzen mit der Tochter Alexanders II. sehr seltsam widerspiegelt. Im Dorfe fing man an zu sprechen: „Hört ihr, man beginnt Weiber aus Rußland für England zu sammeln. Man will das russische Volk zerteilen, damit die Zarewna bei der Engländerin nicht allein ist und es unter den Heiden nicht langweilig hat. Es wird unter den Mädchen eine Auswahl vorgenommen werden, und diese Mädchen gibt der Zar seiner Tochter als Mitgift. Die Mädchen wird man Engländern als Frauen geben, damit die Mädchen sie zu unserem Glauben bringen.“ — „Jetzt also kommt ihr, der alten böshafte Engländerin, auch das Ende! Geht, geht hat sie gegen Rußland, aber jetzt hat man ihr selbst den Schwanz festgeklemmt! So lange ihr Sohn noch klein war, da machte sie alles, was sie wollte. Und es war schwer, mit ihr fertig zu werden, weil sie eine große Kraft besaß. Aber wie der Sohn herangewachsen war, da sagte er ihr: „Teile mir die Hälfte des Reiches ab. Ich will selbst regieren.“ Nun, sie machte Ausflüchte, drehte sich, intrigierte, konnte aber nichts machen und teilte ihm die Hälfte des Reiches ab. Da nahm er das und unterwarf sich unserm Zaren als Untertan! Da saß sie nun. Mit dem halben Reich wird man nicht viel erobern, und sobald sie gegen uns gehen will — gleich geht der Sohn gegen sie und versperrt ihr den Weg!“

keiten, namentlich die Lösung des Schiffsahrtsproblems, an der die Existenz von zwei Regierungen binnen wenigen Monaten gescheitert ist. Da herrscht noch das absolute Dunkel, weil die Regierung offenbar selbst noch unschlüssig ist. Es gewinnt aber allmählich den Anschein, als werde es keinesfalls möglich sein, zum 30. Juni etwas anderes zustande zu bringen als eine Lösung, die entweder provisorisch oder unvollständig ist.

Zum Kampf im deutschen Baugewerbe.

Eine Beratung von Delegierten der deutschen Arbeitgeberverbände fand in Berlin statt. Zu dieser hat auch der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe etwa zehn Delegierte entsandt, die später eine besondere Konferenz abhalten werden, um die Lage der Aussperrung zu besprechen.

S n a b r ü c k, 21. April. Im hiesigen Baugewerbe ist vorbehaltlich der Genehmigung des Deutschen Arbeitgeberbundes eine Einigung dahingehend angebahnt, daß die Gewerkschaften ihre Forderungen unterbreiten. Beide Teile sind, wie ausdrücklich erklärt wird, bestrebt, eine friedliche Lösung herbeizuführen.

R ö l n a, 22. April. Die Aussperrungen im Baugewerbe nehmen keineswegs den Umfang an, wie beabsichtigt war. In Köln sind von etwa 5000 Bauarbeitern nur ungefähr 2000 ausgesperrt, in Düsseldorf von 4000 nur etwa 800, in Essen von 4000 nur 2000. In den meisten westlichen Städten ist das Verhältnis etwa dasselbe. In Bochum haben die Arbeiter ihre Arbeit bereits wieder aufgenommen. Zahlreiche Arbeitgeber sind aus dem Verband ausgetreten, um ihre Arbeiter weiter beschäftigen zu können. Die ausgesperrten Bauarbeiter erlassen Aufrufe, damit die Kinder von ausgesperrten Leuten unterstützt werden. Viele gute bürgerliche Familien machen von diesem Anerbieten Gebrauch.

T r i e r, 21. April. Die christlichen Gewerkschaften richteten an die Stadtverwaltung das Ersuchen, bei städtischen Bauten den Unternehmern unter keinen Umständen Fristverlängerung zu bewilligen. Die Gewerkschaften wollen solche Bauten in eigene Regie nehmen und fertigstellen. Für die Errichtung eines Materiallagers haben sie bereits Sorge getroffen.

Die Arbeitgeber des Baugewerbes in Schaumburg-Lippe beschlossen endgültig, von der Aussperrung abzugehen, da dort noch ein bis 1911 laufender Tarifvertrag besteht.

Parlament.

Kammer. — Sitzung vom 21. April.

Die Sitzung wird um 3 Uhr 15 unter dem Vorsitze des Herrn **F e r i k y d e** eröffnet.

Die Interpellation des Herrn **T a k e J o n e s c u**.

Herr **T a k e J o n e s c u** interpelliert den Kriegsminister über den Verkauf der Kartätschen. Diese Interpellation sei keine politische Interpellation im Sinne des politischen Parteikampfes, sondern im höheren Sinne des Wortes und von um so größerem Interesse, als es sich um die Armee handelt. Als General **A v e r e s c u** Kriegsminister war, wurde die Beschuldigung erhoben, daß alte Kartätschen im Widerspruche mit den Bestimmungen des Gesetzes über die Staatsbuchhaltung verkauft und das hiedurch der Stock des Kriegsmaterials verringert wurde. In der Broschüre, die der frühere Kriegsminister in dieser Sache im Anschlusse an die von Herrn **M a r g h i l o m a n** entwickelte Interpellation veröffentlichte, behauptet General **A v e r e s c u**, daß sich in dem von Herrn **M a r g h i l o m a n** verwendeten Akte eine falsche Behauptung und ein mit anderer Tinte geschriebener Zusatz befände.

Es wurden eine Reihe von Nachforschungen gemacht, die ergaben, daß der Zusatz mit anderer Tinte von der gleichen Hand gemacht worden war, und daß auch kein Widerspruch mit den Tatsachen aus den Referaten des Ministeriums vorliege. Im November 1909 fragte hierauf Herr **M a r g h i l o m a n** den gegenwärtigen Kriegsminister, ob er nicht gegen den ehemaligen Kriegsminister, der Unrichtigkeiten vorbrachte strafweise vorgehen wolle. Seit der Zeit bis jetzt ist uns nichts über eine derartige Bestrafung bekannt geworden. Nach dem 5. Dezember 1909 wurde eine neue Untersuchung von einem Generalinspektor der Artillerie gemacht, der konstatierte, daß sowohl General **A v e r e s c u** als auch Herr **M a r g h i l o m a n** Recht hatten. Es wurde also mit andern Worten auch diesmal der Zwischenfall nicht geschlossen. Redner schildert die Art und Weise, in welcher der Verkauf der Kartätschen stattfand. Als ein Kaufanbot für die Kartätschen einlief, forderte das Kriegsministerium am 17. Februar 1908 die Festung Bukarest auf, dringlich zu antworten, welche Menge von Kartätschen verkauft werden könne, und welche aufbewahrt werden müsse. Trotz der Dringlichkeit traf die Antwort der Festung bis zum 25. Februar nicht ein, an diesem Datum teilte die Artilleriedirektion schriftlich mit, daß 8000 Kartätschen behalten werden müssen. Das Ministerium verkaufte hierauf. Am 4. März antwortete die Festung Bukarest, daß man 5800 Kartätschen behalten müsse. Später kamen neuerdings Kaufangebote, und es wurde neuerdings die Festung Bukarest befragt. Die Festung antwortete, daß man den Kartätschen von einem gewissen Kaliber nicht verkaufen könne, weil davon nicht genügend vorhanden seien; was die übrigen Kartätschen anbetrifft, so wurde auf den ersten Bescheid hingewiesen. Es wurde auch das Gutachten der Artilleriedirektion verlangt, und auf diesem Gutachten findet sich der Zusatz, daß „das Kommando der Festung Bukarest sagt, daß 9600 Kartätschen für beide Festungen behalten werden müssen“. Dieser Zusatz stimmt nicht mit der Aufschrift der Festung Bukarest überein, die erklärt hatte, daß bloß 5800 Kartätschen behalten werden müssen, worauf das Kriegsministerium 8000 Kartätschen aufbewahrte. Herr **M a r g h i l o m a n** nahm das Gutachten des Artilleriedirektors und beschuldigte anlässlich seiner Interpellation den General **A v e r e s c u**, daß er die Armee ohne Munition gelassen und die Kartätschen entgegen dem Gutachten des Festungskommandanten verkauft habe. Herr **M a r g h i l o m a n** kannte das Gutachten der Festung nicht, sondern bloß das Gutachten der Artilleriedirektion, das

nicht der Wirklichkeit entsprach. Deshalb war General **A v e r e s c u** im Rechte, als er sagte, daß ein Widerspruch zwischen dem Resümee der Artilleriedirektion und dem Gutachten des Festungskommandanten bestände. Nachdem General **A v e r e s c u** diesen Widerspruch in einer Broschüre hervorgehoben hatte, wurden im Kriegsministerium zwei neue Untersuchungen eingeleitet. Die erste von Herrn **M a r g h i l o m a n** verlangte Untersuchung besagte, daß der Zusatz von der gleichen Hand, und zwar von einem Beamten auf höhern Befehl, gemacht wurde, obgleich dies nicht an dem gleichen Tage geschah, sondern bevor das Papier dem Kriegsminister übergeben wurde. Es wurde ferner behauptet, daß kein Widerspruch zwischen dem Resümee des Festungskommandanten und dem Gutachten des Artilleriedirektors bestand, was gleichfalls unrichtig ist. Das ist ein Beweis von administrativer Unregelmäßigkeit. Redner betont hier das tadelnswerte Vorgehen der Artilleriedirektion. Auf Verlangen des General **A v e r e s c u** wurde hierauf der Generalartillerieinspektor mit einer neuen Enquete betraut, und er fand in seinem Referate, daß zwischen dem Resümee der Artilleriedirektion und dem Referate der Festung Bukarest keine Uebereinstimmung herrsche, daß aber Herr **M a r g h i l o m a n** in gutem Glauben handelte, weil das Resümee mit der unrichtigen Behauptung sich in den ihm übergebenen Akten fand. Aber auch General **A v e r e s c u** habe keine Unwahrheit vorgebracht.

Redner gelangt zu dem Schlusse, daß man in der Armee keine Politik machen müsse. Man hat den früheren Kriegsminister genötigt, sich aus dem Senate zurückzuziehen, während der gegenwärtige Kriegsminister gewählt wurde und sogar Wahlbesuche machte, unter solchen Umständen war es notwendig, zu erweisen, daß ein rumänischer General und ehemaliger Kriegsminister nicht eine Unrichtigkeit vorbringen konnte.

Herr **T o m a S t e l i a n** erwiderte in seiner Eigenschaft als ehemaliger Kriegsminister und sagte, es wäre im Interesse der Armee besser gewesen, wenn Herr **T a k e J o n e s c u** dem Beispiele des General **A v e r e s c u** gefolgt und Schweigen beobachtet hätte. Redner sucht nachzuweisen, daß alles in vollkommener Ordnung vorgegangen sei.

Nach einer Replik des Herrn **T a k e J o n e s c u** und einer Antwort des Herrn **T o m a S t e l i a n** wird um 5 Uhr die Sitzung geschlossen.

Senat. — Sitzung vom 21. April.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 15 unter dem Vorsitze des Herrn **G e n e r a l B u d i s t e a n u** eröffnet.

Auf der Ministerbank die Herren **J. Bratiann**, und **M. Constantinescu**.

Herr **T i t u M a i o r e s c u** entwickelt seine Interpellation über die Lage der Regierung und verlangt, daß die Regierung zurücktrete, oder neuerdings an das Land zu appellieren.

Der **M i n i s t e r p r ä s i d e n t** erwidert, daß man aus der bisherigen Tätigkeit der Regierung ihre Kraft zu regieren habe ersehen können, und daß die Regierung die Kraft haben werde, den regelmäßigen Gang des Königreichs zu verteidigen.

In der **N a c h t s i t z u n g** werden eine Anzahl von Gesetzentwürfen lokaler Bedeutung angenommen. — Die Nachtsitzung wird um 11 Uhr 30 geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 22. April 1910.

Tageskalender. Samstag, den 23. April. — Katholiken: **W a l b e r t**. — Protestanten: **Georg M.** — Griechen: **Terentius**.

Witterungsbericht vom 21. April. + 10 Mitternacht, + 11 7 Uhr früh, + 14 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 760, Himmel unwölkt. Höchste Temperatur + 25 in Jassy, niedrigste + 2 in Baia-de-Arama.

Sonnenaufgang 5.23 — Sonnenuntergang 7.06.

Vom Hofe. **S. M.** der König wird sich nächsten Mittwoch nach Sinaia begeben, von wo er erst zur Feier des 10. Mai in die Hauptstadt zurückkehren wird. — Gestern Abend fand im Schlosse von Cotroceni eine intime Musikaufführung statt, bei der sich die Sängerin **F r a u B a l s c h**, der Bassist **O b e r l e u t n a n t H o r z e a n u** und der Pianist **T h. F u c h s** produzierten. — **S. M.** der König wird nächsten Montag die Artillerie- und Genieschule inspizieren.

Der Dank des Königs. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht nachfolgende Kundmachung: **S. M.** der König, der anlässlich seines Geburtstages warme Glückwünsche aus allen Teilen des Landes erhielt, hat den Ministerpräsidenten beauftragt, den lebhaftesten Dank auszudrücken: dem hohen Klerus, den Vertretern der Nation, den Zivil- und Militärbehörden, den verschiedenen Vereinigungen rumänischer und fremder Gemeinden, dem Handel und der Industrie und allen Privatpersonen, die durch Adressen, Telegramme und Einschreibungen im Palais sich beeilt haben, ihre Gefühle der Liebe und Ergebenheit für Thron und Dynastie zu bekunden.

Für die Begnadigung der Verurteilten von 1907. Die Herren **G r. Alexandrescu**, **G r. Grobniustrieller**, und **G. D. Mirea**, **G r. Großkaufmann**, waren gestern im königlichen Palais, wo sie **S. M.** der Königin dem Könige nachfolgende Petition überreichten:

„Sire!

„Nichts ohne Gott!“, ist der Wahlspruch des ruhmreichen Herrschers von Rumänien. Die höchste von unserem göttlichen Glauben verkündete Tugend ist die Verzeihung. Weisheit und Güte haben stets die großen Taten **S. M.** der Majestät während Ihrer ruhmreichen Regierung von 44 Jahren bezeugt, seit auf der Stirne **S. M.** der Majestät die Krone unserer großen **W o j w o d e n M i h a i - V i t e a z u l** und **S t e f a n - c e l - M a r e** prangt, die nach den Siegen unserer tapferen Armee im Unabhängigkeitskriege an Glanz noch gewonnen hat.

Unglücklicherweise ist im Frühlinge des Jahres 1907 ein schrecklicher Sturm über unser teures Land dahingegangen und hat für einen Augenblick die Ruhe **S. M.** der Majestät gestört. Dank der Weisheit **S. M.** der Majestät ging der Sturm vorüber und Vaterland, Thron und Nation wurden gerettet.

Die Schuldigen wurden bestraft, den Verirrten verziehen. Es blieben aber noch eine bedeutende Anzahl von Sol-

daten aus dem unglücklichen Drama von Stanefti bestraft, die infolge der Unvorsichtigkeit eines Offiziers, die ihm das Leben kostete, zur Zwangsarbeit verurteilt wurden. Diese Soldaten sind die Söhne und Enkel derjenigen, die in dem Unabhängigkeitskriege ihr Leben für Vaterland und Thron geopfert haben. Es gibt noch andere Verurteilte, die gleichfalls wegen des Unglücks von 1907 im Kerker schmachten. Einige von ihnen haben Frauen und Kinder, andere Eltern und Brüder, die, ohne schuldig zu sein, das schwärzeste Elend erdulden, da es ihnen an der Hilfe und dem Schutze derjenigen fehlt, die im Kerker liegen.

Sire!

In einigen Tagen wird die ganze Christenheit die Auferstehung des Herrn feiern, der die schrecklichsten Martern für die Erlösung der Welt erduldet und an dem Marterpfahl von Golgota die Boshaft der Verzeihung verkündet hat.

Sire!

Als Bürger der Hauptstadt, trenn und ergeben dem Throne, kommen wir in tiefster Ehrfurcht, um vom **S. M.** der Majestät **V e r z e i h u n g** für alle diejenigen, Militär- und Zivilisten zu verlangen, welche in der unglücklichen Tragödie im Frühlinge des Jahres 1907 gefehlt haben; für diese wird der Gnadenakt **S. M.** der Majestät den Schleier des Vergessens bringen und wird das Vertrauen des Volkes in die Weisheit, die Güte und Großmut stärken, von der **S. M.** der Majestät während der ganzen Dauer Ihrer langen und ruhmreichen Regierung geleitet wurden.

Mögen **S. M.** der Majestät viele Jahre in Gesundheit beschert sein. **G e z. G r i g o r e A l e x a n d r e s c u**, **D. M. B r a g a d i r u**, **D. D. B r a g a d i r u**, **G. S. B e d e a n u**, **J o a n D u m i t r e s c u D e l a t e i s c h a n i**, **J o a n L u c a N i c u l e s c u**, **P e t r e L u c a N i c u l e s c u**, **G. D. M i r e a**, **J o a n B a i c o i a n u**, **S. N i c u l e s c u**, **S t e f a n C o n s t a n t i n e s c u**, **T. D. C r e t u l e s c u**, **N. T e o f i l e s c u**, **G. A. S t e l n i c e a n u**, **N. M a r a s c h e s c u**, **Z l i e D u m i t r e s c u**, **C o n s t a n t i n S t e r i u**, **D r a g h i c e a n u** und **P o p e s c u**, **G e o r g h e T e c l u**, **N. M i n e s c u**, **D. N e g r e a n u**, **M. G. S c h e r b a n e s c u**, **D r. J. M i t u l e s c u**, **C i c e r o n e P. B o r o s c h**, **T h. A t h a n a s i u**, **J. D u m i t r e s c u - M i l i t a r i**, **V. N. D u m i t r e s c u**, **P. N e g r e a n u**, **N. L u p a n**, **M. N. L u p a n**, **J. C o n s t a n t i n e s c u**, **T h. N a d i s o n**, **J e a n N. J o n e s c u**, **T h o m a C o n s t a n t i n e s c u**, **D. M a n o l e s c u**, **C. C h r i s t e s c u**. — Es folgen noch die Unterschriften einer großen Anzahl von Kaufleuten, Grundbesitzern und anderer Berufsarten.

Die Orientreise des Prinzen Carol. Gestern Abend um halb 11 traf Prinz **C a r o l** mit dem Expresszuge direkt im Hafen Constantza ein, wo er vom Präfecten des Distriktes und andern offiziellen Persönlichkeiten empfangen wurde. Der Prinz wurde vom Direktor des Seeschiffahrtsdienstes **H e r r n P o p o v a s** auf dem Dampfer „**R o m a n i a**“ geleitet, wo die Salonabuben für seinen Gebrauch im Stand gesetzt worden waren. Um 11 Uhr Nachts ging der Dampfer nach Konstantinopel ab. Von Konstantinopel wird der Prinz die Reise nach Kairo fortsetzen. Der Prinz wird auf seiner Reise von seinem Erzieher **H e r r n W o e h r l i n** begleitet.

Generalversammlung des Tierschutzvereins. Gestern Nachmittag um 4 Uhr fand im Athenäum unter dem Vorsitze **J. K. H.** der Kronprinzessin die Generalversammlung des Tierschutzvereins statt. Nach Verlesung des Rechenschaftsberichtes für das Jahr 1909—1910 genehmigte die Generalversammlung die Gehahrung dieses Jahres und billigte das Budget für 1910—1911, dessen Gesamtziffer 81.000 Frs beträgt. General **C o a n d a** verlas hierauf die Liste der Preise, welche die Gesellschaft anlässlich der für die Züglinge der Volks- und Mittelschulen sowie für die Volksschullehrer ausgeschrieben Wettbewerbe über erzieherische Themen verliehen hat. Die Preise, bestehend in Geld und Büchern im Gesamtbetrage von 790 Frs wurden von der Kronprinzessin verteilt. Die Generalversammlung schloß mit einem Konzert, an welchem die Sängerin **F r e l. C r i s t o r e a n u**, der Violonist **H e r r G e o r g e s c u** und der Pianist **H e r r H a n s S c h o e t e s** mitwirkten.

Distinguirte Fremde in Bukarest. Seit letztem Mittwoch weilen in Bukarest der bekannte englische Volkswirt und energische Vorkämpfer des Freihandels **S i r M a x W a e c h t e r** und der hervorragende Wiener Journalist und Redakteur der „**N. Fr. Presse**“ **D r. S i g m u n d M ü n z**. Die beiden distinguirten Gäste kommen aus Constantza, wo sie auf der Yacht **S i r M a x W a e c h t e r s** nach einmonatlicher in Fiume begonnener Vergnügungsfahrt eingetroffen waren. Die Yacht, die früher dem Erzherzog **C a r l S t e f a n** gehörte, erwartet sie in Constantza, wo sich auch **L a d y W a e c h t e r** und die übrigen Teilnehmer an der Vergnügungsfahrt befinden. Die Ausflügler haben der Reihe nach **C e t i n j e**, **S o f i a** und **K o n s t a n t i n o p e l** besucht und werden drei oder vier Tage in Bukarest bleiben. Mittwoch Abend haben **S i r M a x W a e c h t e r** und **D r. M ü n z** bei **H e r r n T a k e J o n e s c u** gespeist und dann in seiner Loge der Opernvorstellung beigewohnt. Gestern Vormittag sahen sie im Goldspital eine Operation an, bei welcher Professor **T o m a J o n e s c u** die Anästhesie nach der von ihm erfundenen Methode gemacht hatte. Zum Dejeuner waren sie beim deutschen Gesandten und zum Diner beim englischen Gesandten eingeladen. Heute Vormittag um 11 Uhr wurde **S i r M a x W a e c h t e r** von **S. M.** dem Könige in Audienz empfangen, und für nachmittags um 6 Uhr ist **D r. M ü n z** zur Audienz beim Könige besolden. Am Abend werden beide Herrn einzeln von **J. M.** der Königin empfangen werden. Zum Dejeuner für heute sind beide Herren beim Ministerpräsidenten **H e r r n J o n e l B r a t i a n u** eingeladen.

Die Industriellen und das neue Industriegezet. Drei unserer größten Petroleumgesellschaften, „**Steauna Romana**“, „**Negatul Roman**“ und „**Astra**“ sind beauftragt aus der „Vereinigung der Petroleumindustriellen“ ausgetreten, weil diese Vereinigung sich nicht den Kundgebungen der Industriellen gegen das neue Industriegezet angeschlossen hat.

Die offiziöse „**J n d e p e n d a n c e R o m a n i e**“ bemerkt hiezu folgendes: „Wir erfahren, daß unter dem Vorwande einer angeblichen Pression aus dem Auslande drei der größten Petroleumgesellschaften sich aus der „Vereinigung der Petroleumindustriellen“ zurückgezogen haben, unzufrieden darüber, daß die Vereinigung anlässlich der Agitationen gegen das Industriegezet nicht gegen die Regierung aufgetreten ist. In dieser Weise findet die gegen das Land von einer gewissen

Presse des Auslandes geführte Campagne ihren Widerhall bei uns durch diesen Versuch der Einmischung einiger Gesellschaften in unsere politischen Kämpfe. Diejenigen, die uns aus der Ferne beschimpfen, können einen milderen Umstand in der Tatsache finden, daß sie unsere Zudürfnisse nicht kennen. Es versteht sich von selbst, daß man nicht die gleiche Rücksicht den Gesinnungen jener gegenüber üben kann, die unter uns leben und zwar ausgezeichnet, und die infolgedessen die Pflicht haben, die Dinge aufzuklären und nicht sie zu verwirren. Wir unterwerfen daher diese Handlungsweise der drei großen Gesellschaften unter den gegenwärtigen Verhältnissen und insbesondere nach den Rücksichten und Zugeständnissen, mit denen der Minister Herr Orleanu der Vereinigung gegenüber nicht gezeigt hat, dem sehr ersten Nachdruck der Rumänen, die ohne dafür bezahlt zu werden und im besten Glauben sich eingebildet hatten, daß sie den rumänischen Interessen dienen, wenn sie die fremden Gesellschaften und die an deren Spitze stehenden Personen unter ihren Schutz nehmen. Wir hoffen, daß sie keinen weiteren Beweis dafür erwarten werden, daß sie einen falschen Weg eingeschlagen haben."

"D i m i n e a g a" begleitet diese Ausführungen des offiziellen Blattes mit folgendem Kommentar: Die "Independance" hat den Anschein, als ob sie sagen wollte, daß sich die genannten Gesellschaften in die politischen Angelegenheiten des Landes einmengen, und sie ignoriert die Tatsache, daß die Gesellschaften sich gerade deshalb zurückgezogen haben, weil die "Vereinigung", statt die Vertreterin der Interessen der Petroleumindustrie zu sein, zu einer Zitatelle der liberalen Partei geworden war, dazu bestimmt, die politischen Geschäfte dieser Partei zu besorgen. So erklärt sich die Tatsache, daß die "Vereinigung" keine entschiedene Haltung gegenüber der Gesetzentwurf des Herrn Orleanu eingenommen hat. Wie hätte sie auch gegen eine von der liberalen Regierung eingebrachte Gesetzentwurf Stellung nehmen sollen? Es ist also klar, daß die Gesellschaften, die aus der Vereinigung austraten, dies gerade deshalb taten, weil sie wollten, daß man nicht Politik mache, sondern daß man die Interessen der Industrie verteidige, während der Präsident der Vereinigung Herr C. Alimanesteanu liberale Politik hatte machen wollen."

Politische Nachrichten. S. M. der König hat gestern 6 Uhr Herrn Tafe Jonescu in längerer Audienz empfangen. — Gestern fand bei Herrn M. Marghiloman eine Beratung statt, an welcher über die nächsten Sonntag anlässlich der großen öffentlichen Versammlung der konservativen Partei zu haltenden Reden diskutiert wurde. Was die Kundgebungen betrifft, die anlässlich dieser Versammlung geplant waren, so waren die Ansichten verschieden, und man erwartet die Rückkehr des Parteiführers Herrn Carp aus Tzibanefti, um darüber schlüssig zu werden, welches der Charakter der Versammlung vom nächsten Sonntag sein soll. — Die "Boitza Nationala" behauptet in ihrer letzten Nummer aus angeblich sicheren Quelle, daß die Herren Tafe Jonescu und Titu Maiorescu über eine gemeinsame Aktion für den Umsturz der Regierung unterhandelt haben, aber zu keiner Verständigung gelangen konnten, weil Herr Marghiloman von Seite des Herrn Carp keinen diesbezüglichen Auftrag hatte. Bezüglich dieser Meldung des offiziellen liberalen Blattes erklärte Herr Tafe Jonescu folgendes: "Die "Boitza Nationala" ist schlecht informiert. Die angebliche Zusammenkunft zwischen mir und Herrn Maiorescu hat nicht stattgefunden. Alle Gerüchte über die Unterhandlungen zwischen den Konservativen-Demokraten und den Konservativen unter der Führung des Herrn Carp sind gänzlich unbegründet." — Der Domänen- und Ackerbauminister Herr M. Constantinescu wird heute die Ernennungen für den Verwaltungsrat der Forstkasse vorschlagen. Es wurden der Opposition zwei Plätze angeboten. Von Seite der Konservativen-Demokraten wird der ehemalige Kammerpräsident Herr C. Cantacuzino-Paschcani und von Seite der Carpisten der Deputierte von Bacau Herr Ghica-Comanesti eintreten. — Gestern wurde von verschiedenen Blättern gemeldet, daß der Generalsekretär des Industrie- und Handelsministeriums Herr Dr. Creanga und der Chef des Handwerkerdienstes in dem gleichen Ministerium Herr Gadei ihre Demission gegeben hätten. Diese Nachricht wird von offiziöser Seite demontiert. — Zum Delegierten des "Credit Rural" in den Verwaltungsrat der Volksbanken an Stelle des Herrn C. Alimanesteanu wird Herr Dinu Bratianu gewählt werden.

Neues vom albanesischen Thronpräudenten. Aus Konstantinopel wird telegraphiert: Wie verlautet, hat die Pforte beschlossen, bei der rumänischen Regierung zu intervenieren, daß sie gegen den gegenwärtig in Bukarest befindlichen albanesischen Thronpräudenten Prinz Albert Ghica gerichtliche Schritte unternehme. Die ottomanische Regierung erhebt gegen Ghica die Beschuldigung, daß er in seiner Eigenschaft als Präsident des Komitees "Kombi" durch Emissäre die Albanesen aufhebe und Waffen und Munition nach Albanien eingeschmuggelt habe.

Das Mißgeschick des Prinzen Georg Ghika. "Le Temps" schreibt: "Wie bekannt, wurde am zweiten Ostertage Frau Piane de Pough, als sie eine Straße in Saint-Germain-en-Laye in Begleitung eines ihrer Freunde passierte, von zwei Damen, den legitimen Frauen zweier Bewohner dieser Stadt wegen ihres extravaganten Hutes verpöthet. Der Freund der hübschen Künstlerin, Prinz Georg Ghika protestierte, und daraufhin gab ihm einer der beiden Gatten ernige Hiebe, auf die der Prinz, dessen Hände durch einige künstlerische Nippesachen, die er gekauft hatte, in Anspruch genommen waren, nicht ripostieren konnte. Der Polizeikommissär nahm die vom Gepriügelten gemachte Klage entgegen, und so hatte die Sache ein gerichtliches Nachspiel. Das Polizeigericht verhandelte heute Vormittag um 9 Uhr diese Klage und beschloß sie in 14 Tagen neuerdings zur Verhandlung zu bringen.

Kleine Nachrichten. Das Mitglied der rumänischen Akademie Professor Dumitru Duciu wurde zum Mitgliede der Kommission der historischen Denkmäler ernannt. — Im Distrikte Bacau sind infolge von wolkenbruchartigen Regengüssen die Gewässer angeschwollen. Die Felder wurden an vielen Stellen überschwemmt. Ein Bewohner der Gemeinde Voinefti der vom Hochwasser erfaßt wurde, ist ertrunken.

Militärisches. Die von einem Wiener Blatte gebrachte Nachricht, daß die rumänische Kriegsverwaltung 4 Waggons rauchloses Schießpulver, die ihr von einer österreicherischen Fa-

bricit geliefert worden war, zurückgewiesen habe, wird von zuständiger Seite als gänzlich erfunden bezeichnet. Unser Kriegsministerium erklärt, daß überhaupt keine Sendung von Schießpulver zurückgewiesen wurde.

"Bukarester Deutsche Liedertafel". Heute, Freitag Abend, gemischte Probe.

Der Selbstmord auf der Station B. M. Die eingeleiteten Nachforschungen haben ergeben, daß der Selbstmörder, dessen Leichnam gestern auf den Schienen in der Nähe der Station B. M. gefunden wurde, ein Soldat des 2. Artillerieregiments war und Mihail Jinda hieß. Als Grund der Verzweiflungstat werden die Verfolgungen angegeben, die er von seinen Vorgesetzten erlitten haben soll. Der Leichnam des unglücklichen Soldaten wurde in die städtische Morgue überführt.

Wann ist ein Streik als höhere Gewalt anzusehen? In dieser Zeit der Streiks dürften folgende Zeilen von Interesse sein: Im "Arbeiter", Mitteilungen der Hauptstelle Deutscher Arbeiterverbände, unterzieht Justizrat Dr. Fulb in Mainz die Frage, wann ein Streik als höhere Gewalt anzusehen ist und hiernach den Unternehmer von den Verzugsfolgen befreit, einer eingehenden Untersuchung. Er betont, daß der Streik nicht ohne weiteres als höhere Gewalt anzusehen ist, sondern daß je nach den konkreten Umständen des Einzelfalles diese Frage entschieden werden muß. In diesem Sinne sprechen sich nicht nur deutsche, sondern auch ausländische Urteile aus. Bemerkenswert ist nach Fulb, daß in der Rechtsprechung auch der Gedanke verwertet wird, ein vorsichtiger Unternehmer müsse unter den heutigen Verhältnissen mit der Möglichkeit eines Streiks bei Uebernahme von Verpflichtungen bis zu einem gewissen Grade rechnen.

In einer Entscheidung des schweizerischen Bundesgerichts vom 30. November 1906 wird gesagt: "Solche Streiks bildeten in den heutigen Zeiten der wirtschaftlichen Kämpfe zwischen Arbeitgebern und Arbeitern eine dem Gewerbebetrieb, namentlich auch im Baugewerbe, derart inhärente Erscheinung, daß der Betriebsinhaber mit ihnen rechnen muß, da sie für ihn durchaus voraussehbar, und es muß jeder vorsichtige Unternehmer bei der Eingehung größerer Verpflichtungen mit der Möglichkeit ihres Eintritts rechnen." Justizrat Fulb kommt zu dem Ergebnis, daß der Unternehmer, der ganz sicher gehen und sich nicht dem Risiko aussetzen will, das mit der richtigen Würdigung der Verhältnisse des Einzelfalles regelmäßig verbunden ist, unbedingt die Streikklausel mit seinen Abnehmern vereinbaren muß.

Lawn-Tennis-Unterricht. Der bekannte Tanzlehrer, Herr D. Schmidt, hat einen Kursus für die Erlernung des Lawn-Tennis eröffnet. Der Unterricht findet regelmäßig zweimal in der Woche, Montag und Donnerstag von 5-7 Uhr statt. Einschreibungen finden statt am Tennisplatz, Strada Catinu 27 (neben dem Hause des Herrn Tafe Jonescu) oder in der Wohnung des Herrn Schmidt, Calea Victoriei 193.

Theater und Kunst.

Operntroupe Darcee. Der Direktor der Theateragentur für künstlerische Aufführungen in Mailand Herr Barbacini hat an den Impresario der gegenwärtig in Bukarest gastierenden Operntroupe Darcee Herrn Zarini nachfolgendes Telegramm gerichtet: Bassi wird am 16. Mai in Prag und 15 Tage später in Wien singen. In diese beiden Städte, in denen der große Sänger mit lebhaftem Interesse erwartet wird, wird sich Bassi erst dann begeben, nachdem er mit der viel bewunderten Darcee und ihrer ausgezeichneten Truppe in Bukarest gesungen haben wird.

Während der Charwoche wird die Operntroupe der Frau Darcee nicht singen. Die zweite Serie der Vorstellungen wird zu Ostern beginnen. — Heute Abend wird zum zweitenmale "Boheme" aufgeführt, die bei der ersten Aufführung einen großartigen Erfolg davongetragen hat. — Morgen Sonnabend wird die Truppe der Frau Darcee im Nationaltheater das erschütternde musikalische Drama von F. Cilea "Abrienne Lecouvreur" zur Aufführung bringen. Die Hauptrollen dieser berühmten Oper liegen in den Händen der Herren Fr. Fatini, der in "Andree Chenier" einen glänzenden Erfolg davongetragen hat, Fr. Frederici, der in "Don Pasquale" bewundert wurde und der Damen Bica Corfini eine ausgezeichnete dramatische Sopransängerin und Alice Jacconi, einer machtvollen Mezzosopranistin, die zum erstenmale auftritt. — Sonntag den 24. April Nachmittag um halb 3 Uhr zu auf die Hälfte ermäßigten Preise zum dritten male die komische Oper von Donizetti "Don Pasquale".

Telegramme.

Roosevelt in Paris.

Paris, 21. April. Roosevelt traf heute früh hier ein und wurde von den Vertretern des Präsidenten der Republik und des Ministerpräsidenten begrüßt. Ein zahlreiches Publikum begrüßte den Ex-Präsidenten in überaus warmer Weise. Herr und Frau Roosevelt wurden nachmittags vom Präsidenten Fallieres empfangen.

König Ferdinand in Cetinje.

Sofia, 21. April. König Ferdinand von Bulgarien begibt sich im Laufe dieses Sommers nach Cetinje, um den Fürsten von Montenegro anlässlich seines 50jährigen Jubiläums zu beglückwünschen.

Die Königin von England in Griechenland.

Athen, 21. April. Die Königin von England, die Prinzessin Victoria und Prinz Nikolaus von Griechenland sind in Corfu angelangt.

Tschechischer Chauvinismus.

Prag, 21. April. Ueber einen Akt des tschechischen Chauvinismus wird berichtet: Nach einer Mitteilung des "Deutschen Statistischen Zentralblattes" hat der Gemeinderat der Stadt Prag beschlossen, die bisher auch in deutscher Sprache herausgegebenen Veröffentlichungen des Prager Statistischen Amtes fortan nur noch tschechisch und französisch zu drucken.

Eine Spannung zwischen Serbien und Bulgarien.

Belgrad, 21. April. "Politika" stellt fest, daß in den serbisch-bulgarischen Beziehungen plötzlich eine Spannung eingetreten ist, die die mühsam hergestellten guten Beziehungen wieder in Frage stellt. König Ferdinand wird seine Reise nach Paris über Rumänien machen, um Belgrad zu umgehen.

Als Ursache dieser Wendung wird die Errichtung des serbischen Bischofstums in Dibia angegeben.

Eine Schwankung in Russlands Äußerer Politik?

Petersburg, 21. April. Zur Finlandfrage erfährt man aus hervorragender Quelle, daß die russische Regierung allmählich einen Rückzug antritt. Die Krisis ist jedenfalls vorüber. Eine einflußreiche, hochgestellte Persönlichkeit hat bei der Zarinn-Mutter äußerst erfolgreich im Interesse Finlands gewirkt, desgleichen sind dänische wie englische einflußreiche Hofkreise für Finland eingetreten. Der Zar selbst ist äußerst unzufrieden, daß die Finlandfrage so viel Lärm verursacht.

Der neue russische Gesetzentwurf für Finland ist von Stolypin bei der Duma eingebracht und von dieser einer Kommission übergeben; er dürfte geraume Zeit dort schlummern. Stolypins Gegner unter den Dumareaktionären werden dies Projekt sicherlich nicht lancieren, um Stolypins Ansehen zu schädigen. Wie gesagt, ist augenblicklich die Stimmung am Zarenhof zweifelsohne für Finland günstiger, falls nicht unerwartet eine entgegengesetzte Stimmung wieder die Oberhand gewinnt.

Aus guter Quelle verlautet, der Zar habe dem finnländischen Staatssekretär Raubhof bei seinem letzten Vortrag über die finnischen Angelegenheiten gesagt: "Stolypin ist auf Irrwegen; ich fürchte, daß er heillose Verwirrung anrichten wird." Der Finanzminister Kofowzew ist gegen den jetzigen scharfen Kurs.

Französische Kongregationen in Bulgarien.

Sofia, 21. April. Zwischen der französischen und der bulgarischen Regierung hat, als Einleitung zu den demnächst in Paris beginnenden, die Kapitulationen aufhebenden Konsularvertragsverhandlungen ein Notenaustausch stattgefunden, der im Sinne des bulgarischen Unterrichtsgesetzes das französische Kongregationschulwesen auf bulgarischem Boden regelt und das Bistum der französischen Gesandtschaft für die Dokumente der an diesen Schulen wirkenden Lehrkräfte vorsieht. In Bezug auf deutsche Schulen werden desgleichen alle Zugeständnisse gemacht werden für deren unbehinderte Tätigkeit. Aber Bulgarien nimmt Abstand von der Bestimmung, daß die Schulleiter unbedingt bulgarische Staatsangehörige sein müssen.

Verkauf eines deutschen Kriegsschiffes an die Türkei.

London, 21. April. Die "Times" meldet aus Konstantinopel: Es besteht Grund zur Annahme, daß die deutsche Regierung der Türkei offeriert hat, ihr den im Jahre 1908 vom Stapel gelassenen Panzerkreuzer "Blücher" für 50 Millionen Francs zu verkaufen.

Die Auslandsreise des türkischen Thronfolgers.

Konstantinopel, 21. April. Zur Reise des Thronfolgers an die europäischen Höfe, die beschlossene Sache zu sein scheint, ohne daß bisher der Zeitpunkt der Reise festgelegt wurde, wird das Parlament 6000 türkische Pfund auswerfen.

Wien, 21. April. Der Politischen Korrespondenz wird aus Konstantinopel berichtet, daß, ganz entgegen der alten türkischen Sitte, die den jeweiligen Thronfolger in offizieller Beziehung völlig im Hintergrund hielt, Jusuf Izzedin-Efendi in letzter Zeit stark hervortritt und eine Stellung erlangt, wie sie die Kronprinzen anderer Staaten einnehmen. Er wurde den Königen von Bulgarien und Serbien vorgestellt und nahm an diplomatischen Dinern und anderen Staatszeremonien teil; seither statten ihm die Mitglieder des diplomatischen Korps Besuche ab. Dies sind Anzeichen der Modernisierung der Türkei, die nicht unterschätzt werden dürfen. Jusuf Izzedin wird als ein Mann von Begabung und liberalem Geist geschildert; er genießt in jungtürkischen Kreisen großes Ansehen.

Izwolski im Auslande.

Paris, 21. April. Eine Unterredung der auswärtigen Minister von Frankreich und Rußland, Pichon und Izwolski, fand heute vormittag im Ministerium des Auswärtigen statt. Ueber den Inhalt der Unterhaltung sind in diplomatischen Kreisen nur Vermutungen im Umlauf. Die hiesigen Korrespondenten russischer Zeitungen erfahren, daß die beiden Staatsmänner sich unter anderem mit neuen Bedingungen für ein persisches Anlehen befaßt haben, und daß außerdem zu der schwebenden Angelegenheit der Konzessionen für die Schifffahrt auf dem Urmiassee Stellung genommen wurde. Ueber eine Einladung Izwolskis nach Biarritz zum Besuche des Königs Eduard war Verlässliches nicht zu erfahren. Für möglich hält man eine Begegnung Izwolskis mit dem nach Paris sich beggebenden neuen italienischen Botschafter Tittoni auf einer Station der Mittelmeerbahn. Es heißt, daß Tittoni sich hier gelegentlich für das Zustandekommen des Bahnprojektes Tripolis einsetzen wird.

Die Judenausweisungen aus Kiew.

Petersburg, 21. April. Ueber die Ausweisung der Juden in Kiew berichtet "Njetsch": Der für 1200 jüdische Familien so verhängnisvolle Tag der Ausweisung, der 28. April, naht heran. Die Erregung, die Panik unter ihnen wächst von Tag zu Tag. Sämtliche Bitten und Vorstellungen, die die Administration möge die Ausweisung einstellen, sind erfolglos geblieben. Die Administration hat gewissermaßen als Antwort auf alle Bittgesuche bekannt gemacht, sie werde die Ausweisung mit vollster Strenge und Unparteilichkeit durchführen. Die Stadt ist in vier Bezirke geteilt. Jeder Bezirk untersteht einem Beamten zu besonderen Aufträgen beim Gouverneur. Jedem dieser Beamten ist eine Abteilung Gendarmen beigegeben. Die Ausweisung soll mit vollster Strenge durchgeführt werden. Die Beamten haben dann noch auf eine gewisse Zeit hinaus die Verpflichtung sich zu überzeugen, daß die Ausgewiesenen auch wirklich die Stadt verlassen haben und nicht etwa in den nächsten Tagen zurückgekehrt sind. Auf den Bahnhöfen und bei den Dampferanlegeplätzen werden besondere Posten zu diesem Zwecke aufgestellt.

Literatur.

Die Karpaten. Halbmonatsschrift für Kultur und Leben, herausgegeben von Ad. Mescheder. Jährlich 24 Hefte mit vielen Kunstbeilagen. Die Ausgabe erfolgt am 1. bez. 15. jeden Monats. Bezugspreis: Ganzjährig Kr. 20,80; halbjährig Kr. 10,40; vierteljährig Kr. 5,20. Bestellungen bei allen Buchhandlungen sowie beim Verlag S. Feidner in Kronstadt (Ungarn). Probehefte gratis.

Inhalt des zweiten Aprilheftes: Siebenbürgisch-sächsischer Charakterköpfe: XII. Peter Traugott Lange v. Burgentron, von Rudolf Thör; Rivierastimmungen. IV. von Eduard Schuller; Ueber die Heimat; Auf der Suche nach einer neuen Heimat, von Emma Seidel; Ein Besuch bei Heinrich Scharrelmann, von K. H. Hiemeß; Siebenbürgisch-sächsische Charakterköpfe: XIII. Lula Myß-Gmeiner, von Emil Hontigberger; Gefang; Eine Fahrt nach Also-Racos am Alt, von Heinrich Wachner; Hochzeit bei den Banater Schwaben, von Josef Gabriel; Rundschau: Kleine Mitteilungen. — Ueber die Ruine Bücherschau; In der Beilage: 1. Nachrichten aus den sächsischen Gemeinden; 2. Nachrichten aus Ungarn; 3. Nachrichten aus Rumänien. — Bilderbeilagen: Porträt Peter Traugott Langes v. Burgentron nach einem Delgemälde von Fr. Mieß; Porträt Lula Myß-Gmeiners, nach einer Photographie; Also-Racos am Alt.

Ruhe

Stizze von Paul de Garros.

Frau Despagnet kam heute früher als sonst nachhaus — nervös und aufgeregt.

„Der Herr ist ausgegangen?“

„Jawohl, gnädige Frau — ziemlich spät erst, und er will nicht vor sieben Uhr zurückkommen.“

„Es ist gut!“

Die junge, elegante Frau ging in ihr Zimmer, warf Mantel, Hut und Handschuhe auf das Bett, setzte sich in den großen Sessel vor dem Kamin und seufzte schwer.

„O, mein Gott!“

Es war geschehen — der Bruch war da, unabwendbar — unwiderruflich. Sie dachte intensiv an Georges, den hübschen, lieben Jungen — und sie weinte bitterlich. — Als sie ihr Herz ein wenig erleichtert hatte, wurde sie ruhiger.

Schließlich hat er allein die ganze Schuld. Wie konnte er sie auch nur derartig quälen mit diesen schwierigen philosophischen Auseinandersetzungen, diesen phantastischen, romantischen, altmodischen Ideen? Er hatte sich entschieden verehelt. Diese wissenschaftlichen Belehrungen, diese endlosen Vorträge waren einfach nicht zum Aushalten. Schließlich war ihr Gatte wahrhaftig uninteressant und schwerfällig genug — und um sich zu langweilen, nimmt sich doch eine junge, lebenslustige, dabei unverstandene Frau keinen Liebhaber! Nein — nein, das Alles hatte sie sich viel lustiger, viel toller vorgestellt — aber so, ach nein, dann lieber zurück zu ihrem Gatten.

Jetzt eben hatte es eine ernsthafte Auseinandersetzung zwischen ihr und Georges gegeben — aus war es — aus für immer! Keurig lehnte sie zurück, aber nicht ungern, denn diese ewigen Heimlichkeiten, diese Lügen, ihre Angst vor einer Entdeckung, die ganze Komödienspielerlei waren ihr längst ein Gräuel.

Sie wollte wieder ihre Ruhe haben. Sie hatte offenbar kein Talent zu alledem — endlich war sie frei — ganz frei — endlich wieder — „nur Gattin“. Vorbei die Sorgen, Aufregungen, und dafür wieder — Ruhe . . . Wohlige Ruhe . . .

Die Kinder vom Röbbinghof.

Roman von Franz Rosen.

80

„Das ist nicht der neue Besitzer“, sagte er. „Den kenne ich ja, der sieht ganz anders aus.“

Es wurde ihnen eine formelle Karte hereingebracht.

„Rütjer Graf Thoren“, stand darauf.

Jörg und Maren starrten einander an.

„Wo kommt der her? Was will der? Was hat das zu bedeuten, daß er mit dem Wagen vom Röbbinghof kommt?“ Da stand er schon vor ihnen. Da erfuhren sie es. Und begriffen es nicht.

„Ja — aber — mein Gott —“ stammelte Jörg, „warum denn das? Und warum denn dies Spiegelfechten?“

Rütjer Thoren erklärte es, so gut er konnte, ohne die Wahrheit zu sagen und ohne zu lügen. Es sei ihm einfacher und lieber so gewesen.

Jörg und Maren blieben ziemlich fassungslos. Sie hatten so viel Gedanken, daß die Worte sich nicht einstellen.

Hat er das wegen Antje getan? dachten sie einmütig. Hat er Antje doch geliebt, und ist dies nun die Folge davon?

„Ich hoffe“, sagte Rütjer Thoren, „daß es Ihnen nicht schwerer fällt, den Röbbinghof in meinen Händen zu wissen als in irgendwelchen anderen.“

„Nein“, sagte Jörg. „Gewiß nicht. Warum denn? Ich begreife nur nicht —“ Da fragte er nach Maria.

Es war ordentlich erleichternd, von etwas anderem zu sprechen.

„Maria ist vor zwei Tagen in See gegangen — nach Australien.“

Rütjer Thoren konnte den Schreck nicht ganz verbergen, den ihm das verursachte! Aber die beiden waren zu beschäftigt mit anderen Dingen, um etwas davon zu merken.

„Zu Antje — zu ihrem Bruder?“ fragte Rütjer Thoren.

„Ja.“

„Für immer?“

„Nein. Sie hat ja ihre Kinder bei uns. So etwa im Frühling wird sie wiederkommen.“

Gott sei Dank, denn Paul, der edle, nachsichtige, noble Paul, den sie eigentlich recht gern hatte — machte seit einiger Zeit den Eindruck, als sei er mißtrauisch oder gar eifersüchtig. Sie hatte schon von Pistolen, Mord und Todtschlag, Scandal — Scheidung geträumt — nein, nein, es lohnte tatsächlich nicht, sich eines Liebhabers wegen mit diesen fürchterlichen Aufregungen und dieser ewigen Angst das Leben zu verderben. Erleichtert — wie von einer schweren Last befreit — atmete sie auf, und lächelnd begrüßte sie ihren Mann, der soeben eingetreten war.

„Du bist schon zurück, mein lieber Paul, welche eine freudige Ueberraschung, ich erwartete Dich erst später —“

„Nun, ich habe mich beeilt, um früher bei Dir sein zu können, mein Schatz — freust Du Dich denn nicht, mich zu sehen.“

„Ja, ja, Liebling, ich bin glücklich, daß Du da bist, und wir wollen heute Abend gemütlich zuhause bleiben, für uns, ganz für uns, nicht wahr?“

Erstaunt sah er sie an — das kam selten bei ihnen vor — so eine Zbülle zu Zweien!

„Wie Du willst, mein Herzchen! Uebrigens — ehe ich vergesse, ich habe den „Bierzehnten“ für unser Diner gefunden!“

„So wer ist es denn?“

„Nun — Georges Palmier, unser alter Freund Georges!“

Genevieve nahm alle ihre Kräfte zusammen, um sich nicht zu verraten — und so ruhig wie möglich fragte sie: „Georges, aber weshalb Georges?“

„Ich glaubte, Dir einen Gefallen zu tun — siehst Du, Du wußtest doch nicht, was Du machen sollst, und die Zahl „13“ war Dir doch stets — und vor allen Dingen bei Tisch — unangenehm — Du mit Deinem komischen Aberglauben! Georges ist unser ältester, bester Freund, früher war er Dir äußerst sympathisch — nur läßt er sich jetzt auffallend selten bei uns sehen, aber paß nur auf, er wird die Einladung annehmen — mein Brief ist bereits unterwegs.“

„Trotzdem bitte ich Dich, ihn nicht zu empfangen — jeden Anderen — nur ihn nicht!“

„Du sprichst in Rätseln, mein Kind!“

„Keine Spur von Rätseln, aber ich will nicht, ich mag ihn nicht, außerdem begreife ich auch gar nicht, wie Du auf diese absurde Idee kommen konntest. Georges läßt sich seit Monaten nicht bei uns sehen, Du drängst Dich ihm direkt auf, mein Lieber — das schickt sich nicht. Niemals hast Du von ihm gesprochen in letzter Zeit, Du hast sicher gar nicht mehr an ihn gedacht, und nun plötzlich —“

„Ja, aber Schätzchen, gerade heute Morgens bekam ich einen lebenswürdigen Brief von ihm, in dem er mich um Entschuldigung wegen seines langen Stillschweigens und gleichzeitig um Antwort und Bescheid bittet, wann er uns seine Aufwartung machen darf!“

Genevieve überlegte. — Wichtig — ja — gestern waren sie dahin überingekommen, daß es richtiger wäre, wenn er sich wieder einmal offiziell bei ihnen sehen ließe, daher der Brief — heute erfolgte der Bruch; so also hing die Geschichte zusammen.

„Siehst Du, mein Täubchen, ich wollte Dir doch nur einen Gefallen tun, Dir die Sorge um Dein Diner abnehmen — ist das der Dank? Außerdem freue ich mich, den guten Jungen, meinen Kameraden und Studienfreund, endlich einmal wiederzusehen!“

Genevieve hatte sich völlig beruhigt, und mit kalter, ruhiger Stimme erwiderte sie:

„Sei überzeugt — daß ich niemals meine Einwilligung geben werde, diesen Herrn in meinem Hause zu empfangen, und nun denke ich — haben wir genug über dieses Thema gesprochen!“

Er atmete tief auf unter einer großen Erleichterung. Schließlich war es ja ganz egal. Er hätte sie sich ja auch von da zurückholen können.

Er vertiefte sich mit Jörg in ein wirtschaftliches Gespräch. Maren saß dabei, schwieg und hörte zu.

Komisch, diese Männer. Sobald sie auf ihre Berufsinteressen kommen, tritt alles Persönliche in den Hintergrund. Wie bequem wäre es, wenn wir Frauen auch so geartet wären. Damit baut man so schöne Brücken über Abgründe von Empfindungen. —

Bald hörte Maren nicht mehr zu. Sie kannte das alles schon so genau, diese Erörterungen, Erwägungen und Urteile über Arnes Wirtschaft, über alles, was da geändert werden mußte, um die Sache wieder in Ordnung zu bringen und einträglich zu machen. Es schmerzte sie, dies alles immer wieder von neuem zu hören. Diese ganze unselige Geschichte war und blieb doch ein Schlag ins Gesicht der ganzen Familie!

Maren hörte nicht mehr zu. Sie sah nur und dachte. Sie sah Rütjer Thoren.

Sie hatte so viel von ihm gehört. So viel, was sie gegen ihn eingenommen, was sie mit allerhand Vorurteilen und absprechenden Meinungen gegen ihn erfüllt hatte. Nun saß er da. Nun war er in ihr Leben hineingetreten, hatte Bedeutung gewonnen für sie durch den Gewaltstreich, mit dem er sich den Röbbinghof unwiderruflich angeeignet hatte.

Ob Maria wirklich nichts davon gewußt hatte? Und wenn — warum wohl hatte sie es verheimlicht. Es blieb auf Antje sitzen.

Gott sei Dank, daß Antje glücklich verheiratet und weit weg war.

Denn der Graf Rütjer Thoren hatte zwar den Röbbinghof gekauft — aber Antje Terhalben würde er nicht geheiratet haben.

Sie sah ihn an und grubelte sich immer tiefer in das alles hinein.

Er gefiel ihr. Er war ein schöner Mann — weniger vielleicht durch die scharfgeschnittenen Züge seines Gesichts, durch die jugendliche Schlankheit seines soldatischen Körpers, als durch den Ausdruck starken persönlichen Lebens, das ihn durchseelte. Er hatte festen Willen unter der freien Stirn, verstautes

„Was bedeutet der Ton?: — jetzt will ich aber wirklich wissen . . .“

„Du bestehst darauf, nun gut, aber begreifen wirst Du mich nicht, noch mich verstehen. Du wirst an mir zweifeln, argwöhnen — mein Gott, was soll ich machen, Du zwingst mich förmlich zu einem peinlichen Geständniß, das Dir schmerzlich sein wird! Dieser Herr also hat es gewagt, mir den Hof zu machen, mehr als das — er wollte — er wollte — aber ich habe nicht den Mut, es auszusprechen. Ich tat das, was ich zu tun für meine Pflicht hielt, ich habe ihm die Tür geöffnet, deshalb hat er sich seit Monaten nicht bei uns sehen lassen, und nun wirst Du wohl nicht mehr von mir verlangen, diesen Menschen wieder zu sehen, denn jetzt weißt Du alles!“

Herr Despagnet wußte — aber er schwieg, er war einfach sprachlos, und diesen Moment benutzte Genevieve, die einen Wutausbruch fürchtete, um aus dem Zimmer zu eilen . . .

Als er allein war, erholte er sich von der Ueberraschung — aber wütend war er doch. Heftig stampfte er mit den Füßen — kräftig schlug er mit der Faust auf den zierlichen Toiletentisch, daß die feingeschliffenen Fläschchen, Schalen und Nadeln wild durcheinanderflogen. Und dann philosophierte er und rief verzweifelt:

„Himmel — Bombenlement! Das ist ja eine schauerhafte Geschichte. Ich Eiel war so froh, sie untergebracht zu wissen, meine geliebte, lang entbehrte Freiheit wieder erlangt zu haben! Und nun! Jetzt habe ich sie wieder auf dem Halbe. Jetzt heißt es wieder, jeden Abend in Gesellschaften, Theater oder Konzerte rasen, Kavaller, Courmacher, Ritter und Page spielen! Ich werde keine Zeit mehr für meine Arbeiten haben, ich werde mich — wie früher! wieder unausgesetzt um sie kümmern, mich ihr „widmen“ müssen! — Wenn ich sie auch lieb habe — sehr lieb sogar, meine kleine Genevieve — aber schließlich will man doch auch seine Ruhe haben! — Sicher hat sie dem guten Georges den Abschied gegeben, mit ihm gebrochen. Wie langweilig! — Alles ging jetzt so schön, so ruhig und friedlich — Und wie reizend lebenswürdig, wie geduldig und nachsichtig war meine kleine Frau mit mir — in den letzten Monaten. Nun kommen sicherlich ihre Nerven, ihre Unruhe und ihre Launen wieder! — — — Meine Frau hat keinen Liebhaber mehr! — — — Meine Ruhe ist hin!“ — — —

Die zusammengewachsenen Schwestern als — Mutter.

Die von verschiedenen Schaustellungen her bekannnten zusammengewachsenen Schwestern Blaschek, die den Beinamen „die famischen Zwillinge“ führen, haben am 18. d. M. der Welt eine artige Ueberraschung bereitet. Eine der beiden zusammengewachsenen Schwestern hat in Prag einem Knaben das Leben gegeben, ein Familienzuwachs, der allenthalben nicht geringe Verwunderung erregte.

Die beiden Schwestern wurden an diesem Tage in das Prager Krankenhaus gebracht. Dort sollte eine der Mädchen einer Gallenstein-Operation unterzogen werden. Sie war früher bereits aus gleicher Ursache operiert worden und litt neuerdings Schmerzen. Der untersuchende Arzt sah aber gleich, daß die Schmerzen wohl einen anderen Grund hätten und zog den Gynäkologen Professor Pittha zu. Ehe aber eine neue Untersuchung stattfinden konnte, wurde Rosa Blaschek von einem Knaben entbunden. Das Kind wurde dem Findelhaus übergeben, da die Mutter es nicht stillen kann. Der Gesundheitszustand beider Schwestern ist vorzüglich, und auch der neue Weltbürger erfreut sich der besten Gesundheit. Nach der Entbindung offenbarte Rosa der Mutter ihr Geheimnis, von dem nicht einmal ihre Schwester etwas wußte. Der Vater soll nach

Feuer in den merkwürdig schwarzen Augen. Und es war ein gewisses Etwas um ihn und an ihm, das bei Maren ausklang in dem Empfinden; er könnte ebensogut in einem seidenen Rittermantel stecken als in diesem langweiligen modernen Besuchsanzug.

Als er sie endlich verlassen hatte, standen Jörg und Maren sich stumm und hilflos gegenüber.

„Ich bin ganz verwirrt im Kopf.“ sagte endlich Jörg.

„Ich verstehe das alles nicht.“

„Es steckt etwas dahinter, Jörg. Verlaß dich darauf!“

„Dann wird es ja mit der Zeit herauskommen.“

Jörg machte ein paar mal die Runde durchs Zimmer, in einer inneren, großen inneren Erregung, in einem unharmonischen Zwiespalt der Gefühle.

„Man kann ja nichts dagegen sagen. Wir hätten ja überhaupt nichts zu sagen gehabt dabei. Aber sympathisch ist es mir nicht. Auf unsere alten Hüfe gehören die Edelente nicht.“

„Es ist mir immerhin noch lieber, als so ein Geschäftsmann, wie der vermeintliche Käufer war.“

„Ja“, gab Jörg zu, „es ist eben eine heikle Sache mit solchen Ueberraschungen. Man läßt sich nicht gerne überraschen, wo man lieber befehlen möchte.“

Maren schwieg. Sie hatte bittere Gedanken gegen Maria, die all diese schmerzlichen und unliebsamen Empfindungen veranlaßt hatte. —

Rütjer Thoren blieb viele Wochen lang auf dem Röbbinghof. —

Sein Regiment machte sich fühlbar, in kurzer Zeit, in allen Ecken und Winkeln. Er räumte auf, gründlich unachtsam. Er schien ebenso eilig besser zu wollen, wie Arne gründlich geschadet hatte. Aber er räumte mit Auswahl auf. Die wirtschaftlichen Einrichtungen warf er alle über den Haufen. Die häuslichen Einrichtungen respektierte er wie heilige Ueberlieferungen. An die Wurzeln der offenkundigen Schäden in Hof und Feld legte er die unbarbarische Art tatkräftiger Umgestaltung. Aber die letzten Blumen im Garten betrachtete er mit liebevollen Augen, und meist trug er irgendeine im Knosfloch.

Einmal ging er auf den Kirchhof. (Fortsetzung folgt).

ihre Aussage der Impresario sein. Die Schwester Josefa wunderte sich sehr über diese Aussage und war auf die Rosa böse, weil sie ihr das Herzengheimnis nicht mitgeteilt hatte. Die Schwester Josefa muß natürlich mit Rosa das Krankenzimmer teilen, doch versichern die Ärzte daß die beiden in einigen Tagen bereits wieder aufstehen können.

Die Schwestern stehen jetzt im Alter von 28 Jahren. Sie sind in der Hüftengegend zusammengewachsen, führen aber geistig ein vollkommenes Doppelleben, und auch im Gefühlsleben sind beide völlig unabhängig voneinander. Während die eine lustig ist, kann die andere traurig sein und umgekehrt.

Die Männer der Wissenschaft, zumal unsere Gynäkologen, werden über das freudige Ereignis im Hause Blaschet vielleicht nicht ganz so erstaunt gewesen sein; ihnen war es ja von früheren Untersuchungen her bekannt, daß die „Zusammengehörigkeit“ sich nur auf Körperregionen beschränkte, die Freund Klapperstorch nicht sonderlich interessieren.

Auch sonst haben sich die beiden Schwestern stets als völlig selbständige Persönlichkeiten gefühlt. Im Einklang damit steht die durchaus verschiedene geistige Veranlagung. Josefa ist von phlegmatischem Temperament, geistig weniger regsam, Rosa dagegen lebhaft, beinahe etwas nervös, dabei beweglich — soweit ihre unfreiwillige Fesselung an den Körper der anderen gestattet — und recht intelligent. Es besteht also zwischen beiden keinerlei geistige Gemeinschaft, was auch äußerlich darin zum Ausdruck kommt, daß beider Gesichtszüge wenig Ähnlichkeit aufweisen. Trotzdem zwischen den Zwillingen dauernd ein Austausch des Blutes stattfindet, ist die körperliche Konstitution bei beiden eine verschiedene, und auch krankhaften Einwirkungen gegenüber verhalten sie sich ganz abweichend. So zeigte der eine Zwilling wiederholt Fieber, während der andere normale Körpertemperatur aufwies. Daß der Säftaustausch zwischen den beiden jungen Damen gleichwohl ein rascher und ausgiebiger ist, ging aus einem seinerzeit von ärztlicher Seite angestellten Experiment hervor: Rosa erhielt zwei Gramm einer Arznei, und schon nach einigen Stunden konnte man sie zu gleichen Teilen in dem Mundspeichel beider nachweisen. Und trotz dieser innigen Beziehungen auf zirkulatorischem Gebiete will Fräulein Josefa von dem „Zustand“ ihrer Zwillingsschwester nichts gemerkt und gefühlt haben! Die wissenschaftliche Kritik wird es sich nicht nehmen lassen, hinter diese etwas absonderliche Tatsache ein Fragezeichen zu setzen.

Es ist übrigens gar nicht auszudeuten, was das freudige Familienereignis in der Folge für Situationen auf den verschiedensten Gebieten zeitigen könnte. Vielleicht entschließen sich die Eltern — nicht die des neugeborenen Knäbleins, sondern die des böhmischen Zwillingspaars selbst — das Zusammenleben der beiden Schwestern durch die Kunst eines geschickten Operateurs trennen zu lassen. Vorderhand wollen sie von einer solchen gewaltsamen Trennung nichts wissen. . . . aus geschäftlichen Gründen. Die Operation würde nach unseren Informationen keine besonderen Schwierigkeiten bieten, jedenfalls erheblich geringere als seinerzeit die an den Zwillingen Rodika und Dodiä vorgenommene. Der bekannte Pariser Chirurg Dr. Doyen trennte diese beiden, weil die eine von einem unheilbaren Leiden befallen war, und schließlich siechte auch die andere dahin.

Vielleicht erlebt es die staunende Mitwelt, das Josefa in absehbarer Zeit dem Beispiel ihrer Schwester Rosa folgt. Ein solcher Fall von Kindersegen wäre nicht der erste der Art. Die berühmten „echten“ siamesischen Zwillinge hatten in einer Doppeltehe mit zwei Schwestern nicht weniger als achtzehn normale Kinder und lebten auf ihrer Farm in Nord-Karolina in der Union sehr glücklich, bis sie 1864 zur selben Stunde starben. Ueber die begleitenden Umstände weiß die Chronik in diesem absonderlichen Fall nichts mitzuteilen.

Die „Mutter“ und das Kind befinden sich, wie ein Telegramm aus Prag meldet, vollkommen wohl. Rosa, die eigentliche Mutter, gibt an, sie wolle nicht, ob der Vater des Kindes der verschwundene Impresario oder — ein Kulissen-schieber sei. Die miteinander verwachsenen Zwillinge Rosa und Josefa Blaschet sind 1873 in der Gegend von Tabor in Böhmen geboren und bereisen als Violinstimmen die Welt. Vor drei Jahren wurden sie bereits in die chirurgische Klinik gebracht und der Rosa durch einen operativen Eingriff ein 120-Gramm schwerer Blasenstein entfernt.

Depots für Fruktifizierung

6% 6 1/2% 7%
6 Monate 1 Jahr nach einem Jahr
(Sparkassensüblich)

BANCA FORTUNA, Str. Lipsyani 10

Bunte Chronik.

Südwafrikas Diamantenreichtum. Ueber dieses namentlich für Damen anziehende Thema gab dieser Tage der Direktor der Deutschen Diamanten-Gesellschaft Dr. Loy, ein bekannter Geologe, in einer Versammlung des Deutschen Frauenbundes interessante Aufschlüsse. Zunächst sprach er über den Handel mit den kostbaren Steinen im grauen Altertum. Damals war das geheimnisvolle Indien das Diamantenland. Spät, sehr spät werden in Brasilien die Edelsteine entdeckt, denen zumeist ein feingelblicher oder hellbläulicher Schein eigen ist. Nach Brasilien, das etwa zwei Jahrhunderte den Vorrang behauptete, kam Südafrika in die führende Stellung, die es auch heute noch innehat. 1867 fand ein spielender Burenknecht in Transvaal den ersten großen Diamanten, und 1869 begann man, das ergiebige Mutterland, die Kimberley-Minen, aufzudecken. Cecil Rhodes schuf mit Rothschild'schem Kapital das Weltmonopol mit dem Verkaufshandels in London. Vor etwa drei Jahren erschien die deutsche Kolonie Deutsch-Südwafrika auf dem Diamantenmarkt. Den ersten Stein fand ein beim Bahnbau beschäftigter Kaffer. Dr. Loy hält die Fundflächen in Kies und Sand für ehemalige Meeresablagerungen, sogenannte Küstenterrassen. Noch läßt sich kein zuverlässiger

Demnächst Eröffnung des neuen Modewarenhauses

'A Jeanned'Arc'

Haus H. Dannbauer
38, Calea Victoriei, Strada Doamnei 1 (Palais Aifon) Bukarest.

In unseren Geschäftsläden werden die letzten Pariser Creierungen Robes, Costumes Tailleur, Mäntel, Hüte etc. zu haben sein.

Schluß auf die durch Staatssekretär Dernburg ordentlich geregelte Ausbeute der Kolonie ziehen, aber man dürfe immerhin für die nächsten 15 bis 20 Jahre auf den bisherigen Erfolg in der Diamantengewinnung rechnen. Unsere Förderung beträgt 60,000 Karat (1 Karat d. i. 1/5 Gramm in der Größe einer Erbse) pro Monat, was einen Wert von 1,800,000 M. ausmacht, da das Karat mit 30 M. (Schilling) bezahlt wird. Die meisten Steine sind 2—3 Karat groß, der größte bisher gefundene Diamant hatte ein Gewicht von 17 Karat. Sie zeichnen sich dadurch aus, daß über 80 Prozent verwertbar sind. Der ehemals tote Ort Luderitzbuch hat heute 3000 weiße Einwohner, zu denen noch 4000 Eingeborene treten. Die in 30—40 Zentimeter tiefem Sande aufgenommenen und nach verschiedenen Wajchungen ermittelten Steine werden im Abbauregister gebucht, nach Berlin gesandt, wo sie auf ihren Wert untersucht (taxiert) und den Schleifern in Hanau, Amsterdam u. a. übergeben werden, nachdem diese ihr Gebot gemacht haben. Etwa drei Wochen nach Ankunft in Berlin haben die Teilhaber der Gesellschaft in der Kolonie ihr Geld von der Regie erhalten. Dr. Loy zeigte eine Kollektion von den in unserer Kolonie gefundenen, geschliffenen und gefaßten Diamanten, die sich durch ihre Weiße auszeichnen und ein schönes Feuer haben.

Ein Uhr die 30.000 Jahre geht. Dem Uhrmacher war es vorbehalten, sich in bisher ungeahnter Weise dem Perpetuum mobile, dem ewig unlösbaren Problem, zu nähern. Die Entdeckung des Radiums hat einen Präzisionsmechaniker in London auf den Gedanken gebracht, eine Uhr zu konstruieren, die 30.000 Jahre hintereinander gehen soll. Ein entsprechendes Quantum Radium wird an einem Miniaturelektroskop aus zwei schmalen Silberblättchen angehängt. Die von dem Radium ausgehende Energie setzt einen Aluminiumfaden in Bewegung, der sozusagen den Motor des Uhrwerks darstellt. Die Behauptung des Erfinders, daß die Uhr nach seinen genauen Berechnungen 30.000 Jahre hintereinander gehen werde, da zu diesem Zeitpunkt erst das Radium sich vollständig verflüchtigt habe, ist jedenfalls auf ihre Zweifelshaftigkeit so leicht nicht nachzuprüfen. — Ein Gartenfreund und Liebhaber von Feldblumen ist, wie die „Lectures pour tous“ berichten, auf Grund eingehender Naturbeobachtung zur Konstruktion einer anderen ungewöhnlichen Uhr geschritten. Er hatte festgestellt, daß eine Anzahl bestimmter Blumen ihre Kelche zu einer bestimmten Stunde des Tages öffnen. Er ordnete sie im Garten in einem Kreise dergestalt an, daß er von 3 Uhr morgens bis um zehn Uhr des Abends jede Tagesstunde von diesem Blumenrund ablesen konnte. — Eine Uhr, die durch einen Vulkan getrieben wird, befindet sich nach der New Yorker „Sun“ in einer Kleinstadt Nordamerikas. Sie besteht nur aus Zifferblatt, Zeigern und einem Hebel. Der Hebel steht in Verbindung mit einem Geisir, der in gewissen Intervallen von 38 Sekunden eine Säule warmen Wassers aus der Erde emporreibt. Jedesmal wenn das Phänomen in die Erscheinung tritt, schiebt der Hebel die Zeiger auf dem Zifferblatt um 38 Sekunden vorwärts.

Darf der Mann den Titel der Frau führen? Eine interessante Entscheidung wurde vor einigen Tagen von dem New Yorker Gericht gefällt. Angeklagt war ein junger Mann, der den besten Gesellschaftskreisen angehörte, und zwar lautete die Anklage wegen unbefugter Führung eines ihm nicht zustehenden Titels. Von einer Gesellschaft war als Leiter ein junger Mann gesucht worden, und Herr Stegmann, der Angeklagte, hatte sich erfolgreich um diese Stellung beworben, mit der Angabe, daß er „Dr. Stegmann“ heiße. Als er seine Stellung eine Zeit lang inne hatte, wurden Gerüchte laut, die besagten, daß Stegmann den Titel eines Doktors zu Unrecht führe. Daraufhin erklärte der junge Mann, daß seine Frau sich den Doktorgrad erworben habe und daß er den Titel zu seinem Namen dazugesetzt habe. Vor Gericht sagte Stegmann

EFORIE-SAAL (Boulevard)

Heute und jeden Abend 9 Uhr

Große Vorstellungen
gegeben vom

Theater OESER

Das größte und vornehmste Unternehmen auf dem Gebiete der Kinematographie. — Sensationelle, sportliche, belehrende und interessante Bilder, welche in Bukarest noch nicht gezeigt wurden.

Aus dem neuen Programm sind besonders hervorzuheben:
Sitten und Gebräuche im oberen Piemont (hochinteressant und sehr lehrreich). — Die „Mont Blanc“-Kette (hochinteressant und sehr lehrreich). — Ausflüge in Norwegen (hochinteressant und sehr lehrreich). — Unter der Schreckensherrschaft eines römischen Kaisers (hochspannende Tragödie). — Das Rennen nach der Erbschaft (zum Tötlachen). — Die wütenden Weiber (alles wälzt sich vor Lachen). — Der Sohn Nelsons (großartiges Drama). — Eine Arretierung . . . mit Extraverpflügung (Tränen werden gelacht). — Schwiegermutter muß fliegen (zum Tranklachen.) Müllers Weihnachtsen (zum Tötlachen).

Sonntag, den 1. Mai n. St. 1910

vollkommen neu gewechseltes Programm.

Jeden Sonn- und Feiertag Matinee 3 Uhr nachm.
Vollständige Preise: Loge (unten) Lei 12, Loge 1. Rang Lei 8, Fauteuil Lei 2, 1. Stal Lei 2, 2. Stal Lei 1.25, Galerie 60 Bani.

Militärmusik.



aus, seine Frau habe in Deutschland, von wo aus er emigriert sei, jahrelang seinen Titel in Anspruch genommen, und sie habe sich in Deutschland jahrelang mit seinem Titel anreden lassen, ohne daß Jemand das auch nur im Geringsten beanstandet hätte. Er sähe nunmehr nicht ein, weshalb er sich nicht des Vorteils bedienen und einen Titel führen dürfe, den seine Gemahlin sich in letzter Zeit erworben habe. Das Gericht entschied, daß der Mann den Titel seiner Frau wohl führen dürfe, nicht aber sich als Inhaber dieser Würde ausgeben kann. Stegmann hätte angeben müssen, daß er sich auf Grund seiner Ehe mit einer Doktorin gleichfalls Doktor nenne, daß er aber den Doktorgrad nicht erworben habe. Wegen unerlaubter Führung eines ihm nicht zustehenden Titels wurde Stegmann freigesprochen. Diese Entscheidung wurde in den Kreisen der Frauenrechtlerinnen mit Begeisterung aufgenommen, nur, so meinten die Frauenrechtlerinnen, müsse der Mann alsdann den Namen der Frau auch tragen oder ihn wenigstens zu seinem Namen dazu setzen.

Bei einer russischen Wahrsagerin. Der Handwerkergehilfe Grigorjew in St. Petersburg hatte sich so sehr dem Trunke ergeben, daß ihn das graue Elend packte und er seinem Leben ein Ende zu machen beschloß. Da es aber immer noch eine recht unangenehme Sache ist, nicht zu wissen, wie es einem nach dem Tode gehen wird, ging er zu einer Wahrsagerin. Ueber diese Konsultation berichten die Petersburger Blätter: Die Wahrsagerin, ein korpusculentes Weib mit verquollenen Augen und farbig schillernde Nase, die darauf hindeutete, daß ihr die geistigen Getränke den Verkehr mit den Geistern ermöglichen. „Sage mir wahr!“ rief Grigorjew und war ihr ein 20-Kopfenstück auf den Tisch. „Sage mir geradeaus: Lohnt es zu leben oder soll ich mich in die Nawa stürzen?“ — „Was willst Du, Kleiner, in der Nawa?“ flötete die Zauberin, indem sie ihre Karten auseinander breitete. „Bist ja ein junges Blut.“ „Siehst Du“, sang sie in gewohnter Weise. . . . „Herzönig . . . Du wirst in diesem Jahre heiraten . . .“ Ein Wutgebrüll ließ sie erschreckt auffahren: „Lüge nicht, Du alte Hure! Ich soll eine lebendige Frau heiraten? Was mache ich mit den Kindern?“ — Grigorjew stürzte auf die Alte und hieb auf sie ein. „So betrügst Du das Publikum!“ schrie er. Doch auch sie schrie. Leute kamen herbei, und zum Schluß sah Grigorjew in der ihm so wohl bekannten Polizeizelle, graues Elend und grimmige Wut im Herzen. Bald darauf kam er vor den Friedensrichter. Er erzählte unumwunden, was sich in der Kammer der Wahrsagerin ereignet hatte, und die Zuhörer wälzten sich fast vor Lachen. Denn wenn ein Mann aus dem Volke etwas recht drastisch erzählt, das wirkt auf das Zwerchfell. Der Friedensrichter schmunzelte vergnügt mit, zwang sich dann aber zur Amtsmiene und diktierte dem Angeklagten zehn Tage Arrest. — „Wann wirst Du Dich denn ersäufen?“ fragten die Freunde den Verurteilten. — „Na, erst muß ich doch abfizen“, antwortete dieser überlegen. Dann bekreuzte er sich und ging hinaus.

Die Schönheit des Frauenauges. Welche Voraussetzungen muß eigentlich ein Frauenaug erfüllen, um schön genannt werden zu können? Auf diese Frage gibt die Gräfin de Gence in einem besonderen Kapitel ihres für die Frauenwelt höchst belehrenden Buches „Le Cabinet de Toilette d'une honnête Femme“, das soeben in Paris erschienen ist, ausführliche Antwort. Die Gräfin de Gence, eine der besten Kennerinnen auf dem Gebiete weiblicher Schönheit und Toilettenkünste, meint, das Auge müsse vor allem langgestreckt sein. Die Spalte zwischen den Augenwimpern muß eine Länge von mindestens 30 Millimetern haben. Das Auge muß ferner eine bestimmte Farbe erkennen lassen. Ein Auge von unbestimmter Färbung gibt dem Gesichte leicht etwas Mattes und Müdes. Die Augenwimpern sollen lang und seideweich sein; keine Frau, die Anspruch auf Schönheit erhebt, sollte die Pflege ihrer Augenwimpern vernachlässigen. Die Augenlider dürfen nicht gerötet sein und ihre Naderchen nicht zeigen. Die Augenbrauen müssen einen zugleich zarten und kräftigen, fischelartigen Bogen bilden, der die harmonische Fortsetzung der Nasenlinien darstellt. Die Frau, welche die Schönheit ihrer Augen bewahren will, muß auf eine Menge Dinge achtgeben. Sie soll niemals ohne Schleier ausgehen, aber nicht zu häufig jene modernen Schleier mit dichten Mustern benutzen, welche das Sehen beständig erschweren. Als echte Französin erklärt die Gräfin de Gence es selbstverständlich für statthaft, der Natur ein wenig nachzuhelfen, namentlich um die Brauen und Wimpern etwas schärfer hervortreten zu lassen, aber sie redet, sehr vernünftiger Weise, von all den gefährlichen Mitteln ab, durch

Chocolade Zamfirescu
Cacao

die man das Innere des Auges vergrößern und ihm einen besonderen Glanz verleihen kann. Die Frau, welcher die Natur Augenbrauen überhaupt verweigert hat, soll sich begnügen, sie mit einem leichten, schwarzen Striche anzudeuten, aber nicht etwa auf den Gedanken verfallen, sie — durch Tätowierung nachzuahmen. Eine der verdrehtesten aller Moden bestand am Hofe Peter des Großen in der Sitte, daß die vornehmen Damen ihre Augenbrauen künstlich entfernen ließen und durch Tätowierung ersetzten!

Die Unruhen in China und der Halleysche Komet. Nach den neuesten aus China vorliegenden Nachrichten haben zwar die Unruhen in Tschangschä seit dem Einmarsch der Truppen aus Wuschang, der Hauptstadt von Hupeh, an Bösartigkeit nachgelassen, aber die Gefahr für die Europäer ist noch keineswegs vorüber, und wie ein in der Londoner Zentrale der China-Inland-Mission eingetroffenes Telegramm sagt: „Die Lage ist keineswegs ermutigend.“ In demselben Telegramm wird mitgeteilt, daß der Missionsdoktor Keller und Herr O. Hollenweger, der die mit der China-Inland-Mission verbundene deutsche „Liebeszoll-Mission“ leitet, in Tschangschä verblieben sind und sich wahrscheinlich auf demselben Dampfer wie der britische Konsul befinden. Alle anderen Mitglieder der China-Inland-Mission und der anderen Missionen haben sich glücklich aus Tschangschä nach Hankau gerettet. Die Westchian-Mission hat sogar ihre sämtlichen Missionare aus dem Innern der Provinz Hunan abberufen, während siebzehn deutsche und sechs englische Missionare der China-Inland-Mission vorläufig auf ihren Posten in den kleineren Städten bleiben.

Aber in der Londoner Zentrale war man unlängst der Ansicht, daß auch diese mutigen Glaubensboten alsbald das Feld würden räumen müssen. Weitere Telegramme aus China bestätigen, daß die Empörer das ganze Eigentum und alle Gebäude der in Tschangschä befindlichen zehn Missionsanstalten zerstört haben. Auch die Werke der Standard Oil Company und anderes europäisches Eigentum sind niedergebrannt worden, während das britische Konsulat intakt geblieben sein sollen. Reuters Agentur ist von gewisser Seite, die enge Fühlung mit China hat, unterrichtet worden, daß man in mehreren Provinzen Chinas, namentlich aber in Hunan schon seit Monaten mit dem Ausbruch fremdenfeindlicher Bewegungen gerechnet hat.

Gerüchte über die Aufteilung Chinas durch die europäischen Mächte verschärften noch die fremdenfeindliche Stimmung, die endlich durch die angekündigte Wiederkehr des Halleyschen Kometen zu hellen Flammen entzündet wurde. Der Halleysche Komet hat einen so verhängnisvollen Einfluß auf die Phantasie der Chinesen im ganzen großen Reich, daß sich die Christian Literature Society veranlaßt gesehen hat, ihm mit großer Energie entgegenzuwirken. Die Gesellschaft versucht, wenigstens die intelligenteren Klassen über das Wesen des Kometen durch Flugblätter aufzuklären. Diesen Flugblättern, die an das Auswärtige Amt in Peking, die Schulbehörden und Zeitungen im ganzen Reich versandt wurden, waren Abbildungen des Kometen nach dem Sobelin von Bayeur und eine Vergrößerung einer aus dem Jahre 1836 stammenden Zeichnung beigegeben. Man hofft, auf diese Weise der von dem Aberglauben drohenden Gefahr entgegenzuarbeiten.

Eine allgemeine deutsche Speisekarte ist kürzlich in einem Fachblatt wieder angeregt worden. Was sind „Nittibüfel“? Was sind „Hetschepatschen“? Was ist „Kren“? Nun: Nittibüfel sind Johannisbeeren, Hetschepatschen sind Hagendüten und Kren ist Meerrettich — was nicht jeder Norddeutsche weiß. Was bei uns einfach Pellkartoffeln heißt, das nennt man bei den Thüringern und Franken „Gefottene Grundbeeren“ und bei den Bayern „Gfottne Erdäppel mit der Schale“. Die Butter ist im Süden besser und ungefalzen. Statt „Kopf“ beim Tier sowohl wie beim Menschen sagt der Altbayer „Grint“. Allerdings gibt es heute überall, selbst in Italien, einen sogenannten allgemeinen „Fremdenfraß“; er ist aber auch banal. Man halte sich also einweilen an die heimischen Ausrüde. Was in Berlin Noastbeef heißt, ist in Wiesbaden Noastbraten und in München „a Rinderbraten“. Das norddeutsche Rauchfleisch heißt in Bayern „a Gfletsch“. Was wir Rahm oder Schmand nennen, ist in Oesterreich „Obers“ usw.

Das „ewige“ Diner. Aus London wird gemeldet: Da in England alle Testamente amtlich geöffnet werden, aus denen der Staat eine Erbschaftsteuer zieht, kann man häufig die seltsamsten und lächerlichsten Vermächtnisse lesen. Vor zwei Jahren hatte ein Mr. W. D. Barnett, der in der Londoner City ein Farbengeschäft betrieb, sein ganzes Vermögen im Werte von einer Million Mark der Londoner Malergesellschaft zu Gunsten ihrer technischen Schulen vermacht. Bei der Testamentsöffnung stellte es sich heraus, daß der Erblasser an dieses reiche Vermächtnis die exzentrische Bedingung geknüpft, die Gesellschaft solle auf ewige Zeiten an seinem Geburtstag ein Festessen veranstalten und seinen Grabstein gleichfalls auf ewige Zeiten erhalten. In Folge dieser Bestimmung erklärte die Testamentsbehörde den letzten Willen des Mr. Barnett für ungültig und forschte nach den nächsten Verwandten des Verstorbenen, um wenigstens diesen, da die Malergesellschaft der Erbschaft verlustig ging, das große Vermögen zuzuwenden. Es wurde eine Nichte des Testators entdeckt, eine ältliche Jungfrau, die sich als Mantelnäherin mit einem Wochenlohn von 20 Mark im Osten Londons kümmerlich durchs Leben schlug. Das alte Mädchen erbt 600,000 Mark, während der Rest den englischen Gesetzesbestimmungen gemäß dem Staate zufiel. Die Mantelnäherin muß eine außerordentlich selbstlose und bescheidene Seele gewesen sein; denn kaum hatte sie das Vermögen erhalten, als sie mit rührender Pietät bemüht war, der lächerlichen Testamentsbestimmung ihres Onkels, der sich doch im Leben nie um sie bekümmert hatte, zur Durchführung zu verhelfen. Gegen eine Leibrente von 80 Mark wöchentlich, was der alten Schneiderin wahrscheinlich genug zu einem üppigen Leben deutete, trat sie ihre Erbschaft der Malergesellschaft ab. Jetzt ist die alte Mantelnäherin gestorben und die Malergesellschaft auf Umwegen schließlich doch noch in den unbeschränkten Besitz des Geldes gelangt. Sie wird den letzten Wunsch ihres ehemaligen Vorstandsmitgliedes erfüllen und ihm zu Ehren „auf ewige Zeiten“ ein Diner

veranstalten, deren erstes am 6. Mai dem Geburtstage des alten Sonderlings, stattfinden soll.

Humoristisches.

Ihr erster Gedanke. — Herr: Im Mittelalter mußten die Ritterfrauen während der Abwesenheit ihrer Männer einen Keuschheitsgürtel tragen. — Emanzipierte: Und die Ritter...? Im Restaurant. — Nach Schluß der Oper strömen die Gäste herein und unterhalten sich aufgeregt über die ausgestandenen Kunstgenüsse. Ich muß gestehen, eifert A., ich habe dieses moderne Zeug bis da her. Nicht eine Spur von Melodie den ganzen Abend; man lehzt ordentlich nach ein bißchen Rossini, finden Sie nicht auch? — B.: Jawohl, Kellner, mir auch ein Filet à la Rossini!

Familien-Beziehungen. — Karlchen: Papa, gehören Vatern zu den nahen Verwandten? — Vater: Jawohl, mein Sohn, wenn sie reich sind!

Handel und Verkehr.

Die wirtschaftliche Lage in Rumänien. Dem „Oesterreichischen Exportverein“ zufolge war die allgemeine Geschäftslage in Rumänien, mit Ausnahme des durch schlechte Ernten geschädigten Manufakturhandels, noch zu Beginn der Wintersaison keine ungünstige. Die warme Winterwitterung jedoch brachte eine vollständige Stockung im Manufakturgeschäft mit sich. Der Konsum war flau, die Waarenvorräte konnten nicht abgestoßen werden. Die hierdurch entstandene allgemeine Depression läßt eine ernste Krise befürchten, insbesondere, wenn die Ernte schlecht ausfällt. Vorläufig allerdings weist der Saatenstand noch ein günstiges Bild auf.

(Der Saatenstand ist bekanntlich gegenwärtig im ganzen Laude ein vorzüglicher und in allen Geschäftskreisen herrscht die größte Zuversicht bezüglich der kommenden Ernte D. R.)

Den österreichischen Industriellen und Kaufleuten sei daher bei der Anknüpfung geschäftlicher Beziehungen mit Rumänien umso größere Vorsicht zu empfehlen, als die letzten Gesetzentwürfe, namentlich das Industrieförderungsgesetz, eine gegen das fremde Kapital gerichtete Tendenz bekunden. Soweit sich die einzelnen Geschäftszweige überblicken lassen, herrscht in der Baumaterial-, Kolonial- und Modebranche eine rege Geschäftstätigkeit vor, während in der Leder-, Schuhwaarenkonfektion, Galanterie- und Glaswaarenbranche keine großen Bestellungen zu erwarten sind. Die Banken beobachten gegenüber kleinen Händlern bei der Kreditgewährung große Reserve.

Die neuen Grenzschlachthäuser. Dem Ministerium für Domänen und Landwirtschaft wurde ein Kredit von 1 Million für den Bau der zwei Schlachthäuser in T.-Severin und Burdujeni eröffnet.

Das neue Forstgesetz. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht den Text des neuen rumänischen Forstgesetzes.

Offizielle Börsenkurse. Vom 21. April. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)

Wien. — Napoleon 19.10, Papierrubel-Compt. 254. — Kredit-Anstalt 664.50, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1196. — Ungar. Kredit 820.25, Oesterr. Eisenbahnen 745.25, Lombarden, 119.65 Alpines 742. — Waffenfabrik 678. — Türkenlose 345.25, Oest. perp. Rente 94.50, Oesterr. Silberrente 94.50, Oesterr. Goldrente 117.65, Ungar. Geldrente 113.85, Russische Rente 102.90, Devis: London 240.65, Paris 95.35, Berlin 117.475, Amsterdam 199. — Belgien 95.05, Italien 94.75, Tendenz ruhig Berlin. — Napoleon (Gold) —, Rubel 216.35, Darmstädter Bank 131. — Diskontobank 187.10, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 102.70, 4 pr. Rente 1889 91.40, idem 1890 94.90, idem 1831 —, idem 1894 91.40, idem 1896 91.40, idem 1898 91.30, idem conv. 1905 91.90, idem 1905 91.30, idem 1908 90.70, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 98.10 idem 1895 —, idem 1898 —, Banca Generală Română —, Escomptebank 3 1/8, Devis: Amsterdam 169.15, Belgien 80.85, Italien 80.60 London 204.47, Paris 81.15, Schweiz 85.05, Wien 85.05.

Tendenz schwach Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1820. — Ottomanbank 727. — Türkenlose 219.50, 3 pr. französische Rente 98.45, 5 pr. rumän. Rente —, idem 96.30, 4 pr. rum. Rente —, Italienische Rente 105. —, Ungarische Rente 98.85, Spanische Rente 96.50, Russische Rente 1893 —, Rumänische Rente conv. 93.50, Neue rumänische Anleihe conv. —, Escomptebank 2 1/4, Credit Lyonnais 14.20 Devis: London 252.40, Wien 104.75, Amsterdam 208.50 Berlin 123.12, Belgien 7/16, Italien 5/8, Schweiz 3/16

Tendenz schwach Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romania 935, Nationala 1077, Generala 1012. Frankfurt a./M. — 4 pr. rum. Rente 94.90, Neue rumän. Anleihe 102.80, Escomptebank 3 3/16 London. — Consolides 81 1/16 Banque de Roumanie 9. — Escomptebank 3 7/8. Devis: Paris 25.41 1/4, Berlin 20.69 Amsterdam 12.06

Bukarester Devisenkurs vom 21. April. London. Check 25.37 1/2 bis 25.32 1/2, 3 Monate — Paris. Check 100.50 /- bis 100.30 /-, 3 Monate — Berlin. Check 123.82 1/2 bis 123.57 1/2, 3 Monate — Wien. Check 105.42 1/2 bis 105.22 1/2, 3 Monate — Belgien. Check 100.12 1/2 bis 99.92 1/2, 3 Monate —

Getreidekurse vom 21. April. (Originalkurs des „Buk. Tagbl.“)

Bukarest. (Nordbahnhof). — Weizen 77—79 kg Lei 19. — bis 19.75 pro 100 kg, Mais 11.50 bis 12.50, Hafer 11. — bis 11.50, Roggen — bis —, Raps — bis —, Gerste 12. — bis 12.50, Bohnen —. Tendenz ruhig New-York. Weizen disponibel 115. /-, Mai 114 6/8, Juli 109 5/8, Mais disponibel 64 /-, Mai 67 7/8, Juli 70 7/8. Chicago. Weizen: Mai 108 /-, Juli 101 3/8, Sept. 99 7/8 Mais: Mai 57 7/8, Juli 61 1/8, Sept. 62 3/8. Paris. Weizen: Juli-August 24.65, Sept.-Dez. 23.90 Mehl: Juli-August 32.45, Sept.-Dez. 31.50, Oel: April 64.50 Mai 64.75, Mai-August 65. —, Sept.-Dez. 66.25. Budapest. Weizen: April 12.12, Mai 12.17, Oktober 10.70 Roggen: —, Mai. —, Hafer: April 7.07, Mai. —, Okt. —, Mais: Mai 5.80, Juli 6. —, Reys: August 13.50. Berlin. Weizen: Mai 222. —, Juli 218.75, Roggen: Mai 167.50, Juli 163. —, Mais: Mai 142.50, Juli —. Liverpool. Weizen: Mai 7/7 4/8, Juli 7/7 /-, Mais: Juni 5/3 8/8, Mai —/—

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

	20. April	21. April	Bemerk.
Turnu Severin	3 92	3 90	fallend
Calafat	3 83	3 71	steigend
Bechet	3 83	3 95	steigend
Turnu Magurele	3 42	3 56	steigend
Giurgiu	3 89	3 90	steigend
Oltinitza	3 87	4 —	steigend
Calaraschi	3 30	3 37	steigend
Cernavoda	3 60	3 66	steigend
Gura Jalomitzei	3 70	3 80	steigend
Galatz	3 09	3 06	fallend
Tulcea	1 89	1 90	steigend

Vom 19. April.

	gefallen	gestiegen	Celsius
Donau: Pasau	+ 2 2 cm	— cm	51 cm + 8
Wien	+ 147 cm	— cm	103 cm + 10
Poszony	+ 253 cm	— cm	49 cm + 9
Budapest	+ 225 cm	— cm	32 cm + 9
Orschova	+ 352 cm	5 cm	— cm + 16
Varasd	+ 210 cm	— cm	30 cm + 12
Barcs	+ 108 cm	— cm	28 cm + 11
Drau: Esseg	+ 153 cm	— cm	21 cm + 12
Save: Szisseg	+ 300 cm	— cm	40 cm + 10
Mitrowitza	+ 486 cm	— cm	4 cm + 12
Theiss: M.-Sziget	+ 74 cm	— cm	4 cm + 9
Szolnock	+ 138 cm	24 cm	— cm + 16

Im Interesse einer ununterbrochenen Ausstattung des Blattes, werden die P. O. Abonnenten höflichst ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einschicken zu wollen.

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends:

Theater Leon Popeseu (ehemals Theater Lyric). Rumänische dramatische Gesellschaft unter der Leitung des Herrn Davilla. — Zur Aufführung gelangt: Das Duell.

Kinematograph-Vorstellungen: Kinematograph Oeser im Ephorisaale. Abends 9 Uhr. — Botez, im Saale des Hotel de France. Abends 9 Uhr. — Circus Sidoli: Abends 9 Uhr Vorstellungen des sprechenden Kinematographs „Maxim Bio“. „Volta“ Str. Doamnei und „Volta“ im Bristol-Saal, Vorstellungen von 5 Uhr nachm. ab bis 11 Uhr nachts.

BESTE ZAHN-CRÈME KALODONT erhält die Zähne rein, weiss, gesund. pr 75 Bant erhältlich in: Parfumerien, Apotheken, Droguerien etc., F. A. SARG's Sohn & Co., Wien-Paris. Repräsentant: Sam. Löbl, Bukarest.

Korrespondent,

der deutschen, rumänischen und französischen Sprache vollkommen mächtig und mehrjähriger kaufmännischer Praxis sucht Stellung.

Gefl. Anträge unter „K M“ Poste restante, Pocz.

Suche sofort zwei fein möbl. Zimmer im Centrum, bis zum Preise von Lei 200 monatlich. Adresse unter „E. W.“ an die Administration.

Bierhaus und Restaurant La Carpazi Unternehmer: C. ARGHIR.

Spezialität **Bier à la Pilsen** aus der Fabrik des Hauses LUTHER S-sori Gebr. CZELL. Jeden Sonnabend von 7—12 1/2 Konzert der Kapelle des Prof. E. PIFFERI aus Mailand. Jeden Donnerstag, Sonn- und Feiertag von 5—7 Uhr Promenadekonzert. Jeden Donnerstag von 5 1/2—7 Uhr abends. **Klassisches Konzert.** Im Wintergarten serviertes Mittagessen à Lei 1.60 4 Gänge. Es wird auch à la Carte am Tag und in der Nacht bis 2 Uhr (auch warme Küche) serviert.

Carul cu Bere Eigentümer FRATII MIRCEA Schönstes und bestens eingerichtetes Bierlokal der Hauptstadt. **Spezialbier Bragadiru** welches mit den hervorragendsten Bieren des Auslandes rivalisieren kann. Kalte Speisen und delikate Selchwaren. Ausgezeichnete Bedienung, Unübertroffene Reinlichkeit.

Wundervolles
Klima

Monte Carlo

Angenehmster
Aufenthalt

Von Bukarest in 53 Stunden.

Eichenholz-Parkette
erster Qualität.

Grosse Niederlage von Bauholz
für
Bauten u. Tischlereien in allen Gattungen.
Bautischlerei auf Bestellung
Stroh- und Gartensessel.

„RAHOVA“
Holzindustrie-Gesellschaft
LACK, BLAU & Comp.
Bukarest, 244, Calea Rahovei 244.

Stuckatur-
Modell-
Alabaster-
Ungebrannter

GIPS

sowie GIPS für alle
Zwecke in bester Qual.
Marke „TAURUL“

in Säcken von 50 Klgr. netto. Garantie für Quali-
tät und Gewicht nur wenn in Säcken mit Plombe
„Taurul“. Bestellungen direkt an uns oder an unsere
Vertreter HANS HERZOG & Co., Str. Decebal 20.
Telefon 11/41.

Grösste GIPS-Fabrik des Landes mit allerneuesten
maschinellen Einrichtungen.

J. HRABY & I. NICOLAU
SLANIC (Prahova),
Fabrikniederlage Str. Brezoianu 19 (Telefon 29/77).

Ein Kabinet
und ein grosser Salon
schön gelegen, gediegen möbliert, inclusive Bedienung,
Beleuchtung und Beheizung, an einen oder zwei feine
Herren in ehrbar, deutschem Hause **per Jahr von
heute ab zu vermieten.**
Näheres in der Admin.

Für Junggesellenwirtschaft
gesucht gute, brave, tüchtige
Köchin welche auch die Wirtschaft versteht.
Erste Bewerberinnen mit guten Zeugnissen wenden sich
zwischen 2—4 Uhr nachm. Strada Gabroveni 6.

M. D. Diamandescu
Bukarest, 1 und 14 Str. Sft. Gheorghe Nou 1 und 14.
Grosse Niederlage von Tischlereiartikeln.
Blumenkübeln und Gartenmöbeln.
Schaukeln und Balançoirs.
Grosse Auswahl von Rohrgetlecht für Plafonds.
Grosse Mengen von Lindenbastseil und Raffia zum
Binden von Weinreben.
Tische, Stühle für Restaurants und Bierhäuser.
— Reiseartikel. —
Versand in die Provinz gegen Nachnahme.

Rumänische Holzwarenfabrik
Bucher & Hurrer
Bukarest.
Fabrik und Niederlage | Ausstell.u. Verkaufslokal
Soseana Basarab 27/29/30 | Calea Victoriei 128

Mechanische Bau- und Möbeltischlerei
Thüren, Fenster, Kehlleisten etc.
Möbel in jedem Styl
und in jeder Holzart.
Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer,
Salons, Entrees
Bureaumöbel in grösster Auswahl.
Spezialität in:
Amerikanischen Bureaumöbeln, Bureau,
Bibliotheken „Unirea“ Aktenschränke,
Bureauaufenteln sowie tapezierte Möbel
Massive Parquetten
Tafelborduren und amerikanische Parquetten
aus Eiche und Buche
Holzerne Riemenscheiben.
Haushaltungs- und Küchengegenstände.
Eiskasten
Hygienische Artikel.
Meier- und andere Holzinstrumente und Masse.
Alle Schreib-, Zeichen-, Bureau u. Schul-Artikel.
Schreibfedern, Papierklammern.
Salanterie- und Tabletteriewaren.
Alle Arten Drechslerarbeiten aus Holz,
Fahhähnen und Fahspunten etc.

Brenn-Holz

Deutsche Frau sucht Stelle
als Haushälterin
zu einem älteren gutsituirten Herrn. — Anfragen unter Chiffre
„A. M. 65“ an die Admin.

HIGEYA

Natürliches alkalisches Tischwasser.
M. MIHAILESCU & I. DAVIDESCU
Quellenbesitzer M. Mihailescu
Wenn Sie einen gesunden Magen haben wollen, so trin-
ken Sie nur das alkalische Wasser

„HIGEYA“

wird von unsern
ärztlichen So-
mitäten als das
beste MINERAL-
WASSER für die
Bekämpfung von
Krankheiten der
Leber, Gicht,
Nieren und
Disenterie
empfohlen.

Zu verkaufen in
den hauptäch-
lichsten Con-
sum magazinen,
Droguerien und
Apotheken des
Landes.
Bestellungen
en gros an
**I. Davidescu
Tecuci**

Vertreter für die Oltenie und die Walachie
ISAC KOFFLER, Bukarest.

E. J. Ressel
Strada Carol 14

Grösstes Lager von
Nähmaschinen
alle Systeme.

Siebstrickmaschinen,
Knopflochmaschinen,
Sattlermaschinen.
Alleinverkauf der echten
Pfaff-Nähmaschinen
mit Stickapparat.
Reparaturwerkstätte für alle Sorten Näh-
maschinen Fernküllungs- u. Emailier-Anstalt.



Graue Haare



erhalten die ursprüngliche Farbe
blond, chateir, braun od. schwarz
sofort waschecht und dauernd
wied.r durch W. Seeger's Haar-
farbe. Unschädlichkeit garantiert.
Jahrzehntelange Erfolge.

Zu haben in allen Apotheken
und Droguerien.

D. G. DIAMANDI
Droguerie und Parfumerie
Bukarest — St. Georges-Platz — Telefon 12/81

Droguen, chem. und pharm. Präparate In- und
ausländische pharmazentische hygienische und kosmetische
Spezialitäten.
Sämtliche ausländische Parfumerien, Spezialität Eau
de Cologne.
Apparate, Instrumente und Utensilien für chem. und
photogr. Laboratorien.
Expedition in die Provinz gegen Nachnahme.

Das letzte Wort in Schreibmaschinen ist die:

SMITH-PREMIER MODELL 10

Einzige Maschine mit:
Voll-Zastatur ! ! ! !
Absolut sichtbarer Schrift!
Kolonnenfindern ! ! ! !
Typenhebeln in Kugel-Lagern
Grösster Geschwindigkeit!



General-Vertretung: **ALEXANDER PRAGER & Comp.**
Bukarest, 24, Pasagiul Român 24, Telefon 17/25.

Motore „Crossley“

Billigste und solideste motorische Kraft für
Benzin, Anthrazit und rumän. Lignit
Spezielle
Konstruktion für
Mühlen,
Fabriken
etc.



Sehr einfach zu be-
dienen, leichter und
regelmässiger Gang.
Zündung mittelst El ktrö-
magneten. Base-Inbetr eb-
setzung und leichtes Ein-
stellen des Ganges.

Der sparsamste aller bestehenden Motore.
Aeusserste Solidität mit grosser Arbeitsfähigkeit verbunden.
Mehr als 57.000 Motore in allen Weltteilen verkauft.
Zahlreiche Installationen im Lande.
Preiskourante, Kataloge gratis und franco auf Verlangen.
Alleiniger Vertreter und Niederlage:
W. STADECKER, Bukarest,
Strada Smardan 20.
Braila, Craiova, Botoşani.